Polon.
58
h

Polon. 58 h

August Lewald,

Warschau.

18 BG.

Bei Hoffmann und Campe sind erschienen:

Benjamin. Ein Roman aus der Mappe eines tauben Malers. 1. Thl. Mit 12 Charakterbildern, erfunden und radirt vom Herausgeber. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Bolivar's Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von seinem General-Adjutanten Ducoudray-Holstein; die Charakterschilderung und Thaten des südamerikanischen Helden, die geheime Geschichte der Revolution in Colombia und ein Sittengemälde des colombischen Volkes enthaltend. Deutsch bearbeitet von C. N. Röding. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Briefe aus Paris, geschrieben während der großen Volkswoche im Juli 1830 von einem deutschen Augenzeugen an seinen Freund in Deutschland. 8. 12 Gr.

Heine, H., Reisebilder. 3 Thle. 8. 5 Thlr. 8 Gr. Velinp. 6 Thlr. 8 Gr.

Heine, Nachträge zu den Reisebildern. 8. 1 Thlr. 16 Gr. Velinp. 2 Thlr.

Immermann, C., Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in 3 Gesängen. 8. 20 Gr.

Maltitz, Freihr. G. A. v., das Pasquill. Schausp. 8. netto 15 Gr.

Raupach, Dr. E., Schauspiele und Trauerspiele. 1. Bd. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Derselbe, Die Schleichhändler. Lustsp. 8. 1 Thlr.

— — Die Tochter der Luft. Myth. Tragödie. 8. 1 Thlr.

Warschau.

Ein Zeitbild

von

August Lewald.

Hamburg, 1831.
Bei Hoffmann und Campe.

150. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die nachfolgende Skizze ist den hinterlasse-
nen Papieren eines Freundes entlehnt; ich
habe Sorge getragen, die Namen der Per-
sonen zu verändern.

L.

„Gib mir eine Geliebte, gib mir einen Gott,
Gib mir ein Vaterland. Ich fordere ja so wenig;
Gib mir ein kleines, nur ein ganz kleines Vaterland! ......"

Börne's gesammelte Schriften.
4ter Theil.

1.

Meine Eltern waren Polen und hatten sich in Preußen angekauft; ich erwartete mit Ungeduld den Augenblick, wo ich das Land sehen sollte, aus dem ich stammte, und wohin mich eine glühende Sehnsucht zog. Zwar wußte ich, daß dort nicht „Goldorangen aus dunkelm Laub" mich anlächeln, und „trauernde Marmorbilder" fragend auf mich blicken würden — ich hatte erfahren, wie das Land meiner Sehnsucht beschaffen war, ich kannte seine Geschichte, und wußte aus der mündlichen Beschreibung meines Vaters, daß der große Sobieski

auf der Brücke von Lazenka drohend herabblicke, und nicht blos den Säbel zu zücken scheine auf die Türken unter seinem bäumenden Rosse, ich wußte, daß der schöne, kräftige Menschenschlag eines andern Looses werth, einer andern Ausbildung fähig sein könnte. Ich wußte dies Alles, und zog mit einem Herzen voll Liebe und Bedauern über den Narew.

Der Pole ist von seinem Nachbar, dem Litthauer (nicht Lette, der an Lieflands Küste wohnt), sehr unterschieden. Dieser kurz, gedrungen, mit vorstrebendem Gesicht, nicht selten mit krausem, schwarzem Haare, das widerstrebend aus der Pelzmütze sich hervorsträubt, mit kleinen, lebendigen Feueraugen; Jener hingegen meistentheils schlank, mit langen, weichen, dunkelblonden Haaren, blauen Augen und regelmäßigen Gesichtszügen. Die kleinsten Füße und die schönsten Zähne findet man bei den Polen, und diese Zierden weiß oft der schmutzigste Leibeigene geltend zu machen.

Es war tief in der Nacht, als ich Nieporent, die letzte Station vor Warschau, verließ. Der offene Schlitten, der scharfe Wind, das Schneegestöber, die Wölfe im Walde, nichts konnte meinen glühenden Phantasieen Einhalt thun. Ich schloß die Augen und träumte mich in Warschau, ich öffnete sie und sah es vor mir liegen mit seinen Thürmen und Kuppeln, von einer unermeßlichen Lichtermenge erleuchtet. „Feiert man ein Freudenfest?" rief ich aus und blickte schärfer hin — da verschwand die Täuschung, und mir blieb nur ein schwarzes Riesengewölk, das über der noch nicht sichtbaren Hauptstadt lagerte, und in hoher Ferne die Millionen Sterne, die tröstlich auf Alles herniederblickten. Ich schloß wieder meine Augen, und überließ mich den Vorspiegelungen meiner erregten Phantasie.

Mein Schlitten hielt plötzlich und ich hob den Kopf in die Höhe. „Was gibt's?" fragte ich den Postillon. „Wir sind an der Weichsel,"

war die Antwort. Ich riß die Augen weit auf und starrte hinüber. Vor mir eine breite, weißbeschneite Fläche. Am Ufer zwei hohe Mastbäume mit Flaggen. Eine Schildwache dabei. Drüben eine dunkle Häusermasse, kein Licht in den Fenstern, keine Laterne war sichtbar; Alles todt und still, und selbst die Sterne hatte nun das heraufgezogene Riesengewölke verdeckt. Die Schildwache trippelte sich warm, ohne weiter auf uns zu merken, und der Postillon sagte mir, ich müsse in das seitwärts liegende Häuschen, um dem Commandanten meinen Paß zu zeigen.

Im schweren Reisepelze stolperte ich über Hügel und Pfütze nach dem unansehnlichen Gebäude, aus dessen Papierscheiben ein trüber Lichtschein fiel. Die Thür war angelehnt, im matterhellten Raume gewahrte ich Niemand, doch vernahm ich ein starkes Schnarchen. Der scharfe Luftzug, der durch die offen gelassene Thür wehete, und der Lärm, den ich absichtlich machte,

erweckte Einen der Schläfer. Verdrießlich wendete sich ein junger Mann in Uniform nach mir brummend um, ohne die Augen zu öffnen. „Ein Reisender mit seinem Passe," sagte ich, ihm diesen hinreichend. „Furt! Furt!" lallte er, indem er mit der Hand winkte, daß ich mich entfernen sollte. Ich hielt es für meine Pflicht, ihn zu wecken, um nach dem Herrn Commandanten zu fragen. „Ich selbst bin Commandant!" schrie er, und „Furt! Furt!" ward eben so befehlend, wie das erste Mal, ausgesprochen. Zögernd blieb ich stehen, ich wußte mir nicht zu helfen, ich glaubte, meinen Paß hier vorzuzeigen, sei die unerläßliche Bedingung, um nach Warschau zu kommen. Nach einer Weile versuchte ich wieder durch Geräusch die Aufmerksamkeit des Schlafenden auf mich zu ziehen. Da erhob er sich, in sitzender Stellung auf seiner Pritsche, und donnerte so kräftig sein: „Furt! Marsch furt!" daß es in den finstersten Winkeln des Raumes sich zu regen begann, dum-

pfes Murmeln, Flüche, Husten, Schnarchen und ein so pestilenzialischer Duft von Zwiebeln und Branntwein umgaben und umfingen mich, daß ich hastig das Freie zu gewinnen suchte, um unverrichteter Sache meinen Rückweg zum harrenden Schlitten anzutreten.

Mein Postillon hieb, ohne eine Frage weiter an mich zu richten, in die Pferde, die Schildwache am Ufer hielt im Auf- und Abtrippeln inne, wie wir vorüberjagten, und ich — zurückgelegt im Schlitten und hinauf starrend nach einem goldenen Kreuze auf hoher Kuppel, dessen Ostseite bereits schön zu funkeln begann — ließ mich über die glatte Eisdecke zum jenseitigen Ufer ziehen.

Jenseits ging es steil bergan; himmelhohe Häuser bildeten eine enge Gasse, tiefe Finsterniß umgab mich, eine weite Todtenstille, wie auf einem Kirchhofe, nur von dem eintönigen Antreiben des Postillons unterbrochen; ich war in Warschau.

2.

Und sechs Stunden war ich bereits in Polens Hauptstadt, und von Hôtel zu Hôtel war ich mit meiner fahrenden Habe abgewiesen worden. Alles war besetzt. Eine Feierlichkeit, die in Kurzem Statt finden sollte, hatte die Polen bis tief in Volhynien und der Ukraine elektrisirt, sie strömten nach ihrer Hauptstadt, um noch den späten Enkeln sagen zu können, wir waren dabei, wie ein mächtiger Herrscher eines weiten Reiches sich die alte verwais'te Königskrone der Piasten auf's Haupt setzte, und unserm edeln Volke ein gütiger König zu sein versprach. Mit Hunderten hielt ich auf offener Straße, die, wie ich, auf ein Unterkommen harrten. Eine eigenthümliche Art von Lohnbedienten oder Commissionäre, die jüdischen Factore liefen hin und her und waren bemüht, Wohnungen aufzutreiben. Endlich erbarmte sich einer dieser hülfreichen, dienstbaren Geister meiner, und ich fuhr durch ein prachtvolles Portal, nach dem Seitenflügel eines etwas demolirt

aussehenden, öden Pallastes, der früher der Familie Potocki angehört hatte.

Der Burggraf oder Haushofmeister war zur Hand, und führte mich in meine Wohnung, die aus zwei Zimmern bestand, worin sich außer einem Stuhl und einem runden Tische, vorläufig noch keine Möbel vorfanden. Eine schneidende Kälte lagerte in den Zimmern und mein Factor lief hinaus um einzuheizen. Ich trat an's Fenster. Nach und nach ward es lebendig in dem Hofe, und Hunderte von Fremden bevölkerten den alten Stammsitz der ehemals so mächtigen Grafen Potocki.

Mein Zimmer fing nach und nach an warm zu werden, und ich begann mich darin behaglich zu fühlen. Die Aussicht am Fenster gewährte mir eine angenehme Unterhaltung. Das war ein Treiben und Drängen. Jeder that, als wenn er zu Hause wäre. Hier wurde Holz gespalten, dort Wasser geholt, hier wurden Kleider gebürstet, dort ein Schlitten abgeladen, hier gezankt, dort ge-

küßt, hier trafen sich ein Paar alte Bekannte, dort knüpfte sich eine neue Bekanntschaft, kurz, die aus allen Gegenden des Reichs zusammengewehte Karavane schien sich in ihrem Karavanserai, so gut sie konnte, einzurichten.

Ich war hungrig und müde. Mein Factor sorgte für Beides. Bald dampfte eine saftige Polingwizza vor mir, die in Begleitung einiger Gläser trefflichen Ungars, mich weidlich restaurirte, und eine alte Mazurin, in zwar nicht reinlicher, doch malerischer Tracht, machte mir eine breite Streu auf dem getäfelten Boden des gräflich Potockischen Pallastes, worin weder Betten noch Bettstellen, zur Aufnahme von Gästen vorhanden waren.

Sie war gesprächig, und freute sich, daß ich polnisch sprach. Sie stand vor mir, die Thranlampe in der Hand, mit den klugen Augen mich anblickend, und wußte viel zu erzählen von der alten Pracht des Hauses. Von des Grafen Großmutter, Natalia Potocka, und ihrem Gatten Si-

gismund, die sie Beide noch gekannt hatte. Von den dreihundert Bären, die der Graf hielt, und die einst alle seinen Einzug in Warschau verherrlichten, und von dem alten, klugen Bären, Choda, der Holz zur Küche trug, und von Schweiß triefend, ein ganzes Elenthier am Riesenspieße drehte, dann aber auch große Stöße Porzellan sich auf die Pratzen laden ließ, und sie keuchend in den Speisesaal trug. Von all diesen Herrlichkeiten erzählte sie noch, als ich längst die Augen geschlossen hatte, und halb träumend nur noch den Namen Natalie vernahm, den sie oft wiederholte, denn so hatte ja die alte Gräfin geheißen.

3.

„Wo kamen Sie über die Weichsel, und wie geht's dort?" fragte mich am andern Morgen ein Freund, der mich besuchte. „Ich fuhr bei Praga in der vorigen Nacht herüber," war meine unbefangene Antwort. Ich konnte mir das Erstaunen meines Freundes nicht erklären, er schien anfäng-

lich an meiner Aussage zu zweifeln, endlich ließ er eine Droschke herbeirufen, und wir fuhren zur Weichsel. Wie erschrak ich, als ich das Wagstück sah, das ich, ohne es zu wissen, bestanden hatte. Der mächtige Strom war noch nicht vom Eise gefangen. Eine dünne Eisdecke hatte gleich einer Brücke sich von Praga herübergezogen und von beiden Seiten schlugen die Wellen stürmisch daran, um diese zerbrechliche Verbindung zu vernichten. Hier war nun mein leichter Schlitten herübergegleitet, auf beiden Seiten vom offenen Tode umgeben, darum war der sogenannte Commandant an's jenseitige Ufer gesetzt und die Schildwache hingestellt, um den tollkühnen Versuch der Ueberfahrt zu verhindern, und so ward der Zweck dieser Anordnung erfüllt. Ich freute mich, das Abenteuer so glücklich bestanden zu haben, und nahm es als eine günstige Vorbedeutung. Die Droschke wendete um, und wir kamen bei dem alten Bernhardiner-Kloster vorbei, in die prächtige Krakauer Vorstadt. Palläste von beiden Sei-

ten, Kirchen dazwischen, die man wol nur in Italien so wiederfindet. Glänzende Läden und Gewölbe, worin der handelslustige Grieche, der betriebsame Armenier, die kostbarsten Erzeugnisse des orientalischen Luxus zur Schau legt. Von der erhabenen Sigismundus-Säule vor dem alten Königspallaste am Weichselufer, bis zu den schönen Säulen, die am Ende der Nova Miasta die Allee nach Lazenka eröffnen, welch ein Leben, welch ein Glanz!

„Wir wollen nach Lazenka!" sagte mein Freund, und ich willigte freudig ein. An den vier königlichen Casernen, Pallästen vergleichbar, vorüber, wo die Elite der polnischen Braven haust, geht es eine schöne Straße entlang, von geraden Alleen nach allen Richtungen durchschnitten. Ueber eine elegante Brücke fort, wo Sobieski's Standbild errichtet ist, und vor uns erscheint Lazenka, der ehemalige Lieblings-Aufenthalt des letzten Königs, nicht in der schwerfälligen Pracht eines mächtigen Monarchen, sondern lieblich und

freundlich wie ein Feenaufenthalt. Diese luftigen Hallen, diese schlanken Säulen, diese Statuen, sie scheinen nicht von Marmor, sie hat Oberon, der gütige Elfenfürst, durch den Ton seines Horns aus Luft entstehen lassen, und ein Hauch von ihm, so zerfließt Alles wieder in das frühere Element. Dieses Gedankens konnt' ich mich nicht erwehren! Und noch lag der Winter über dem Garten, noch schliefen die Keime alle, die ihn einst beleben, noch schwiegen die Nachtigallen dieser Haine — und wenn der Frühling Alles darin zum Leben wieder erwecken wird, wenn die lieblichste Natur sich hier mit der lieblichsten Kunst zu einem süßen Zauber vermählt, so wird das Herz des Polen doch hier nie zur Freude erwachen können, denn öde und verwais't stehen die Hallen — kein König von Polen durchschreitet sie.

4.

Meine Briefe waren abgegeben bis auf Einen. Der alte Starost, an den er gerich-

tet, war von seiner Herrschaft noch nicht angelangt.

Eines Morgens sitze ich an meinem Schreibtische, als an meine Thür gepocht wird. Eine junge, schöne Dame tritt ein, in schwarzen Sammt gekleidet, ein schwarzer Schleier umhüllt die ganze Gestalt. Mit niedergeschlagenen Augen nähert sie sich und hält mir zitternd eine goldene Schüssel hin, mit einer Stimme, worin aller Wohllaut der Welt vereint war, mich um ein Almosen für eine milde Stiftung ansprechend. Wer jemals das Polnische aus schönem Munde hörte, wer da weiß, welchen rührenden Accent die Polen in die Bitte zu legen wissen, und was im Allgemeinen die Bitte eines schönen Weibes auf ein gefühlvolles Männerherz vermag, der wird sich die Bewegung leicht vorstellen können, worin ich war. Die Sitte, auf diese Art die Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, war mir überdies ganz fremd, und ich so überrascht und verwirrt, daß ich alle Goldstücke meiner Börse in die Schüssel der

Schönen fallen ließ. Sie neigte sich tief und reichte mir ein kleines silbernes Crucifix zum Kusse, und als ich sie zur Thür geleitete, bemerkte ich einen Cavalier in Uniform, der, den Mantel der Dame auf dem Arme, im Corridor sie erwartete. Dies deutete mehr, als alles Uebrige an, daß die schöne Bettlerin aus einem sehr vornehmen Hause war, und später erfuhr ich, daß die ersten Frauen sich diesem Geschäfte mit Freuden unterziehen. So vorübergehend diese Erscheinung war, so machte sie doch einen starken Eindruck auf mich. Ich konnte das Bild der jungen Dame nicht aus den Gedanken bringen. Eben wendete ich mich zurück vom Fenster, wo ich sie in den Wagen steigen gesehen hatte, als mir ein weißes, feines Taschentuch in die Augen fiel, das mitten im Zimmer auf dem Boden lag. Sie hatte es fallen lassen. Es war in der Ecke: „Natalie," gezeichnet. Kein Buchstabe, der auf die Familie gedeutet hätte, ich mußte es daher aufgeben, den Fund zurückzustel-

len, und hatte meine Freude daran, das süß duftende Tuch an meine Lippen zu drücken.

5.

Abends war im Schauspielhause großer maskirter Ball. Die Menge der in Warschau anwesenden Fremden ließ hoffen, daß er zahlreich besucht werden würde, dies bewog mich, hinzugehen. Das bunte Maskenspiel war mir nicht neu, aber die Art und Weise, wie es die schönen Sarmatinnen treiben, war es.

Die Säle waren gedrängt voll, und immerwährende Musik forderte zum Tanze auf. Hier war es der zierliche französische Contretanz, dort der heiße, üppige Tanz der Mazuren, der nur mit dem Fandango des Valencianers zu vergleichen ist.

Die Orchester wechselten mit einander ab, und nie durften die tanzlustigen Gäste an dieser Quelle des Vergnügens durstend umherschleichen.

Ich stand zusehend da in dem weiten Kreise, der sich um eine schöne Mazurka gebildet hatte, und ergötzte mich daran, wie jetzt der Tänzer seine Dame, gleichsam übermüthig von sich schleuderte, und sie nun im Gefühle völliger Freiheit, all ihre Liebenswürdigkeit geltend macht, Herzen zu erobern, und doch nur immer darauf sinnt, ein Herz, das sie besessen, sich wieder zu gewinnen. Wie der Cavalier endlich diese Zierlichkeit bewundern muß, wie er die Hände in die Seite gestemmt, sie anstaunt, seine Freude äußert, sich ihr nähert, den bunten Schmetterling zu haschen sucht, der ihm immer wieder entflattert, und nur dabei mehr und mehr seine Farbenpracht entfaltet, bis endlich der Ueberwundene auf die Knie stürzt, und die Sylphide ihm die Hand reicht, wie er nun aufspringt, sie umfaßt — und im wildesten Rausche der Begeisterung, mit ihr — mit seinem Eigenthum — sich wie in Zauberkreisen herumschwingt, bis Beide ermattet, der Ritter sich den Bart streichelnd, die Schöne sich an ihn lehnend,

dastehen und zusehen, wie anderen Paaren dies tolle Liebesspiel ansteht.

Ein lautes Bravo erschallte, da ein neues Tänzerpaar in die Bahn hüpfte. Dies schien anzudeuten, daß es in dem Lieblingstanze der Nation die Meisterschaft erreicht hatte — und wirklich war im ganzen Lande Mazurek noch nie so getanzt worden.

Der Cavalier trug die knappe, den Wuchs hebende Tracht der polnischen Lanzenreiter — die Dame war in der kleidsamen Landestracht, die blutrothsammtne Conföderatka schief auf die dunkelblonden Locken gedrückt.

Da ich die Gewohnheit habe, zuerst bei Tänzern die Füße zu mustern, und erst später den Ausdruck des Gesichts zu beobachten, so hatte der Tanz schon lange begonnen, und der Beifall der Zuschauer sich in lauten Zeichen Luft gemacht, als ich erst bemerkte, die reizende Tänzerin sei dieselbe Dame, die in meinem Zimmer das Taschentuch verloren hatte.

Diese Entdeckung war mir angenehm. Ich blickte rings umher einen Bekannten zu suchen, der mir die Dame nennen könnte, aber zum Unglück erspähte ich Niemanden, als den alten Collegienrath von L., der unter tausend Betheuerungen versicherte, die Dame nie gesehen zu haben.

Ich verließ während des Tanzes kein Auge von der Schönen, sie schien mich jedoch nicht zu bemerken. Ich folgte ihr von Ferne, da der Tanz geendet war, und sah, daß sie in eines der Seitenzimmer ging, wahrscheinlich um eine Vermummung vorzunehmen. Diese eigentlichen Vermummungen sind von dem in Deutschland üblichen Maskiren wesentlich verschieden. Die Damen hüllen sich nämlich in Shawls vom Kopf bis zu den Füßen, und lassen nur so viel Raum, um eine kleine Maske, die noch überdies rings herum mit einer breiten Spitzengarnirung besetzt ist, vor das Gesicht binden zu können. Alles Uebrige ist Shawl und es ist in solcher Vermummung leicht, Wuchs, Größe, Gang u. s. w. auf's Höchste unkenntlich

zu machen. So mischen sich die Damen der vornehmsten Stände in das bunteste Treiben des Maskenballs, und ohne Rückhalt sprechen sie mit allen Personen, und üben die muthwilligsten Neckereien aus. Oft werden auch ernsthafte Intriguen auf diese Weise angesponnen, und so manches sehnsüchtige Schmachten fand hier unverhofft den süßesten Lohn. In einiger Entfernung beobachtet ein Cavaliere servente die Unternehmungen seiner schönen Schutzbefohlenen, um zur rechten Zeit, wenn vielleicht Zudringlichkeiten die Vermummte in Verlegenheit bringen könnten, dazwischen zu treten, und die Dame jeder Verlegenheit zu entziehen.

Ich hatte mich nicht geirrt. Natalie, die Eigenthümerin des verlornen Taschentuches erschien bald als türkischer Shawl vermummt, bis auf die Größe der Gestalt, und das Schwebende ihres Ganges unkenntlich gemacht.

Ich näherte mich ihr, und sprach einige freundliche Worte deutsch. „Nie rozumy,“ hauchte

sie lieblich unter der Maske hervor. Ich sprach französisch und freute mich sie wieder zu sehen. Sie antwortete in derselben Sprache, und äußerte ihr Befremden, da sie mich nicht kannte. Ich sprach davon, daß ich sie am heutigen Morgen in Trauerkleidung gesehen hatte, ein Werk milder Barmherzigkeit ausüben, blos mit dem Elende der Menschen beschäftigt und bemüht es zu lindern, und daß es mich innig freue, sie hier im Tempel der Freude, als ihre schönste Priesterin, wieder zu finden. Sie lachte und sagte, sie müsse, so unangenehm es ihr auch sei, die fromme Pflicht ausüben, wenn die Reihe sie träfe, sie könne sich aber nicht erinnern, bei mir gewesen zu sein, weil sie zu viele Besuche zu machen habe, und fast nie auffähe, an wen sie ihre Bitte richte.

Ich sagte leis': „Natalie!" und eine plötzliche Bewegung durchzuckte sie. „So hab' ich bei Ihnen mein Taschentuch verloren," sagte sie nicht ohne Befangenheit. Ich deutete sie mir günstig. „Erinnern Sie sich meiner nun?" fragte ich kühn.

„Ich erinnere mich, mein Tuch, seit meinem Besuche im Potockischen Palais vermißt zu haben. Es ist übrigens ein unbedeutender Verlust — doch freue ich mich —"

Hier wurden wir unterbrochen.

Einige Cavaliere näherten sich, und mich höflich grüßend, wendeten sie sich zur Dame, ihr meldend, daß ein angenehmer Gast so eben in den Saal getreten sei, der ihrer Vermummung ein Ende mache. Und fast zu gleicher Zeit trat ein alter Starost auf uns zu. Die altpolnische Nationaltracht, die in Warschau längst nicht mehr getragen wurde, und worein er gekleidet war, zeigte den Landbewohner an, der sein Stammschloß im Innern verlassen hatte, um die Hauptstadt zu besuchen. Kaum hatte ihn Natalie erblickt, so flog die Maske von ihrem Gesichte, sie hing an des Alten Halse und drückte tausend Küsse auf den breiten, weißen Schnurrbart. „O, mein Vater!" rief sie fast weinend aus. Der Alte wendete sich, nachdem die Tochter ihn satt geherzt hatte, zu den

ihn Umstehenden, und sprach mit Würde: „Graf Korecki dankt Ihnen herzlich für diesen freundlichen Empfang.“ „Graf Korecki,“ wiederholte ich freudig, und griff mit Ungestüm in die Busentasche. „Graf Korecki — der älteste Freund meines Vaters! — Hier — hier — und der letzte meiner Briefe, den ich bis jetzt immer auf dem Herzen getragen hatte, war zu eigenen Händen abgegeben worden.

Während der Alte mit freundlichem Lächeln die Zeilen seines Jugendfreundes durchflog, ruhete mein Blick unverwandt auf Natalien, in deren Augen ein Räthsel von Entzücken und Freude zu lesen war, mit dessen Auflösung ich mich während des übrigen Theiles der Nacht ganz ernsthaft beschäftigte.

6.

Am andern Morgen besuchte ich den Grafen. Er saß auf einem Divan, das lange wohlriechende Weichselrohr am Munde, und aus einer roth und

goldgestreiften Stambulka die lieblichsten, türkischen Tabackswolken blasend, die jede schöne Verächterin unseres deutschen Kanasters wol zu bekehren im Stande gewesen wären. Ueber dem kostbaren Mundstücke hing der türkische Sack von echtem Shawlzeuge, eine kleine Mütze von ähnlichem Stoffe saß schief auf dem glatt geschornen Kopfe. Hals und Nacken waren bloß, und ein langes Unterkleid von dunkelbraunem Atlas hing bis auf die gelben Saffianstiefel, über welche kleine türkische Pantoffeln gezogen waren. So angethan, hätte man den alten Woiwoden fast für einen Türken halten können. Die vornehmen Edelleute in ihren Schlössern waren gewohnt, die von den üppigen Orientalen verfertigten und feilgehaltenen Luxusgegenstände, selbst den beliebten französischen bei Weitem vorzuziehen.

Gab der Starost ein Bild der Ruhe und Behaglichkeit ab, so zeigte seine Umgebung davon gerade das Gegentheil. In dem einen Winkel war ein jüdischer Factor bemüht, an einem roth-

damastenem Tabourete hingekauert, einen Haufen holländischer Ducaten zu wägen, die ein russischer Kronbeamter, im abgetragenen Oberrocke dem Starosten für eine bedeutende Naturalienlieferung hinzählte. Unfern davon stand Franzuczeck, der taubstumme Kammerdiener und Hofnarr des Starosten, unter vielen tollen Lazzi, und wie ein Wilder unarticulirte Laute ausstoßend, die kleinen goldenen Sporen an die Paradestiefel schraubend. Neben ihm lag, auf einem seidenen Polster, ein junger, vier Wochen alter Bär, den man so eben von der Mutter genommen hatte, damit sie ihn nicht bei ihren Liebkosungen mit den Krallen verwunde, weil eine solche Verwundung dem zarten Geschöpfchen tödtlich sein könnte, und die Bärenzucht ein Hauptregal des Starosten ist. Ein bildschöner, doch von Schmutz gebräunter Stalljunge steckte dem jungen Bären, der noch ziemlich ungeleckt, von der eigentlichen Bärenform wenig Spuren zeigte, in Milch geweichtes Weißbrod in das Maul. Wenn nun diese Seite des Zimmers

ein friedliches Bild des ersten Morgens in der Hauptstadt eines polnischen Magnaten zeigte, so war auf der andern Seite ein desto unruhiger bewegter Schauplatz. Der Graf hatte eine neue, ungeheure Naturalienlieferung für die Krone übernommen, und deshalb waren viele Juden anwesend, um bei dieser großen Gewinn versprechenden Unternehmung auch ihren Theil zu haben.

Während daß die Beamten von dem Geschäftsführer des Grafen mit Schnapps für den abgeschlossenen Handel regalirt wurden, und die Juden sich murmelnd unter sich beriethen, zerrten ein Paar baumstarke Volhynier einen kleinen, blassen, schreienden Israeliten unter lauten Flüchen am rothen Barte, und hatten ihm so eben eine starke Handvoll ausgerissen, als ich eintrat, und die Donnerstimme des Starosten dem Streite ein Ende machte. Sogleich ließen die Kerle den Kleinen los, und schoben ihn unsanft zur Thür hinaus.

„Mein guter Freund! sein Sie mir gegrüßt!

so geht es uns, wenn wir nach Warschau kommen. Es geschieht zur Freude unserer Kinder, nicht zu unserer eigenen!" Diese Worte rief mir der Freund meines Vaters zu, und zog die ausgestreckten Beine ein wenig zurück, um mir Platz auf dem Divan zu machen.

Ich setzte mich, er zog mich an sich, und drückte mir mehrere herzliche Küsse auf den Mund.

„Kommen wir nach Warschau," fuhr er fort, „so werden Gelder eincassirt, neue Lieferungen geschlossen, Pachtcontracte erneut, alte Verbindungen zerrissen, von Krieg und Frieden wird discurirt, um Staatsangelegenheiten wird sich bekümmert, das Theater in Augenschein genommen, Bälle und Gesellschaften besucht, kurz, dann ist die Zeit des Lebens. Sind jedoch die wenigen Wochen unseres Hierseins verflossen, so sitzen wir daheim in unserer alten Ritterburg, rauchen Taback, trinken Thee, lesen alte Zeitungen, und sind höchlich erfreut, wenn ein tüchtiges Unwetter uns recht viele des Weges ziehende Reisende zutreibt,

die uns unsere vortreffliche Barcz-Suppe verzehren helfen, und uns frische Neuigkeiten bringen. Im Winter sind unsere solennen Nachtjagden auf Wölfe zu Schlitten eine Hauptergötzlichkeit, die Stelle der Maskeraden vertretend, und die Zucht und Wartung des possierlichen Bären erheitert uns so manchen trübseligen Augenblick."

Während der Starost mit heiterm Lächeln diese Schilderung entwarf, herrschte eine Todtenstille im Zimmer, obgleich alle darin Befindlichen ihre Handthierungen fortsetzten. Der Geschäftsführer näherte sich, und bemerkte, daß er mit den Handelsleuten nicht einig werden könne, und daß ihm nichts übrig bleibe, als den so eben hinausgestoßenen, arg mißhandelten Juden hereinzurufen. Dies geschah. Nach wenigen Worten war Alles richtig, der Handschlag wurde geleistet, der Jude zählte eine Handvoll Ducaten als Bürgschaft auf, küßte seine Fingerspitzen, nachdem er damit das unterste Ende von dem Kleide des Starosten berührt hatte, und entfernte sich, von seinen neidi-

schen Glaubensgenossen gefolgt, die ihm wahrscheinlich auf der Straße eine eben so freundliche Zurechtweisung, als er eben erfahren, zugedacht hatten.

„Es ist ein eigenes Ding um die Juden in unserm Lande," bemerkte der Graf, „sie sind ein Uebel, aber für uns ein unentbehrliches. Sie sind betriebsam, während unsere Bauern faul sind, sie sind gefällig und befördern den Verkehr im Innern, der ohne sie stocken würde. Sie haben leidliche Wirthshäuser, wo man zur Noth zufrieden sein kann, sie sind die Pächter des Branntweins, und haben mithin den mächtigsten Hebel in Händen, auf den gemeinen Polen zu wirken; dieser Jude, den Sie so eben mißhandeln sahen, ist einer der schlauesten Betrüger; er hat sich bald von den Franzosen, bald von den Russen zum Spione brauchen lassen, er hat mit Napoleon im Kreml gesprochen, zweimal waren schon die Läufe von zwölf Gewehren auf seine Brust gerichtet, und jedes Mal hat der Verrath der ihm anver-

trauten Geheimnisse ihm das Leben gerettet. Jetzt besitzt er Geld und treibt Lieferungs- und andere Geschäfte. Er hat mich, so wie die meisten Edelleute der Provinz auf das Schändlichste betrogen, und die Züchtigung, die er vorhin empfing, war nur zu wohl verdient. Allein man kann den Verkehr mit ihm nicht aufgeben. Seine Anerbietungen übersteigen die der Andern um's Dreifache, und was das Vorzüglichste ist, er streckt bedeutende Summen vor, und baares Geld können wir immer brauchen. So ist es ihm wieder gelungen, die Lieferung an sich zu reißen — er wird reich dabei, und mich und die Krone wird er betrügen; doch wer kann das ändern. Aber, lieber Freund, ich schwatze da mit Ihnen von Dingen, die Sie nicht unterhalten können, lassen Sie uns zu meiner Tochter gehen, das soll Ihnen hoffentlich mehr Vergnügen machen." Er stand auf, nahm mich bei der Hand und führte mich durch einen großen Saal in die Appartements der jungen Gräfin,

aus welchen uns Spiel und Gesang entgegenschallte.

Natalie saß am Flügel, und begleitete sich zu einem schmelzenden Liede in polnischer Sprache. Einige junge Herren umgaben sie und horchten aufmerksam zu, während ein zwölfjähriger Sohn des Grafen, vor der alten Bonne, die am Fenster stickte, kniete und mit Emphase ihr eine französische Liebeserklärung machte. Unser Eintritt störte die Unterhaltung. Man kam uns entgegen, und mein Bitten fruchtete nichts, Natalie wollte nicht mehr singen. Ich mußte von Deutschland — wie sie das nahe Ostpreußen nannten — erzählen, und obgleich sie neugierig nach Allem fragten, so konnten sie doch nicht unterlassen, wo es schicklich war, kleine Spöttereien anzubringen. Ich gab mich Ihnen, als von Polen abstammend, zu erkennen, sagte unverholen, daß ich von ganzem Herzen ihr Landsmann wäre, und dies Geständniß brachte bald eine freundliche Annäherung zu Stande. Wir hatten bereits eine Stunde ge-

plaudert, und Nataliens Zauber belebte die Unterhaltung, als ein junger, feingebauter, sehr bleicher Mann im elegantesten Costüm hereinsprang, und sich den Bart drehend, die Pas des Mazurek auf dem glatten Boden versuchte.

„Mein Bruder Adrian,“ sagte Natalie.

Der junge Mann verbeugte sich höflich, warf sich in einen Stuhl und strich sich die Locken auf die Seite.

„Du siehst übel aus,“ bemerkte der Vater.

„Das ist die Modefarbe der jungen Leute von Ton,“ erwiederte einer der Anwesenden.

„Ich habe die Nacht nicht geschlafen,“ setzte Graf Adrian hinzu. „Zwei Bälle und großes Spiel — das geht über unsere Kräfte — und Du Natalie? Du warst im Theater? Hast Du Dich amüsirt — hast Du Dein Schnupftuch wieder gefunden?“

Natalie erröthete. Ich ward auf wunderbare Weise elektrisirt. „Der Finder meines Schnupftuches sitzt vor Dir,“ erwiederte sie, sich schnell

fassend, „ein Freund unsers Hauses, der unserm Vater angenehme Briefe aus der Fremde mitgebracht hat.“

„Und Herr von S — ky,“ fügte der Vater schnell hinzu, „also einer der Unsern, schon dem Namen nach.“

Der junge Graf sprang heftig auf, und meine Hand nicht ohne Herzlichkeit ergreifend, gab er mir den bei den Sarmaten aller Stände üblichen Kuß: „Diese Empfehlung meines würdigen Vaters,“ rief er fröhlich, „macht uns zu Freunden, wir wollen unzertrennlich sein, wenn Sie Damen, Pharao und Champagner lieben und nicht deutsch sprechen wollen. Ich werde Ihnen alle Schönheiten Warschau's, die lebendigen und leblosen zeigen, und Sie sollen sehen, daß Adrian Korecki zu leben versteht, und daß er seinen dreijährigen Aufenthalt in Paris nützlich angewandt hat. Für den heutigen Tag sind Sie mein! Wenn Sie nämlich Lust haben, im Kraszinskischen Garten die Morgenpromenade zu machen, bei der hübschen

Madame Chovot von artigen Mädchen elegante Nippes einzukaufen, und sich von ihrem Manne à la française bewirthen zu lassen; dann in Wiesky Kawa Kaffee zu trinken, auf dem Heimwege bei Lessel im sächsischen Palais Sorbet zu schlürfen, dann das Theater zu besuchen, und bei dem türkischen Juden im Powonskyschen Palais einen tollen Ball mitzumachen. Wollen Sie das, so sind Sie mein! Ziehen Sie es vor, über Polens Wohl und Wehe zu sprechen, so begleiten Sie den ehrwürdigen Magnaten, Grafen Korecki, den Vater, nach Staro Polski Kawa, wo die heldenmüthigen Ueberreste der Napoleonischen Armee ihre Wuth an Cigarren verbeißen, und jeder Gast drei Stühle braucht, um seine invaliden Heroenglieder darauf auszustrecken, und wird es Ihnen dort langweilig, so können Sie bei meiner Schwester Abends eine neue Mazurka am Flügel oder Dmuzewsky's neueste Uebersetzung eines französischen Lustspiels vorlesen hören, und am Ende wohl

gar an einer Pharaobank von drei Ducaten pointiren."

Dies Alles hatte er in einem Athemzuge gesagt, ohne mich zu Worte kommen zu lassen, und da jetzt auf der Straße gellend gepfiffen wurde, sprang er zum Fenster. Seine Mütze ergreifend, und mich beim Arme nehmend, rief er jetzt: „Mein Cabriolet ist bereits unten, kommen Sie!" — Ich beurlaubte mich verlegen bei Natalien, die mir lächelnd sagte: „Macht Ihnen vielleicht der Wildfang mit seinem ganzen Vergnügungsapparat Langeweile, so verlassen Sie ihn, und kommen hierher, es ist nicht ganz so schlimm, wie er meine Soirée schildert. Sie sind auch nach Mitternacht noch in unserm Kreise gern gesehen!"

7.

Nachdem ich mit meinem neuen Freunde einen Tag der lustigsten Zerstreuungen in und um Warschau verlebt hatte, befand ich mich am späten Abend allein in der Krakauer Vorstadt, da

ich nicht Lust hatte, mich, wie er — in einem Anfalle cynischen Uebermuthes, in die dunkeln Gäßchen zu verlieren, die hinter dem Bernhardiner-Kloster sich bis zur Weichsel erstrecken.

Ich stand am Eingange der Senatorenstraße, und sah die Fenster Nataliens erleuchtet. Ich erinnerte mich ihrer Einladung und ging hin.

Es war bereits nach Mitternacht; und man hatte so eben die Abendtafel aufgehoben, als ich eintrat.

„Il vaut mieux tard qúe jamais!" rief mir Natalie lächelnd zu. „Sie kommen so eben zur rechten Zeit, um für uns Damen, meine Tante, meine Bonne und mich, eine kleine Pharaobank aufzulegen. Doch, wie Ihnen mein Bruder sagte, nicht stärker als drei Ducaten, wir pointiren nur mit Silber."

Ich schickte mich sogleich an, dem Befehle Folge zu leisten, und während ich langsam die Börse zog, und einige Spiele Karten sorgfältig mischte, ließ ich die Augen im Zimmer umher-

schweifen, und bemerkte eine nicht kleine Gesellschaft.

Der alte Graf hatte sich mit einigen Herren zum Whist gesetzt, Andere umstanden die Tische, und auch um meine ärmliche Bank hatten sich viele Zuschauer eingefunden, um dem Spiele der Damen zuzusehen, und zu beobachten, ob ich im Glückskampfe mit denselben die Oberhand gewinnen würde.

Ich hatte einige Abzüge gemacht, und bereits mehrere polnische Guldenstücke lachend eingestrichen, als ein junger Mann, mit vielen Orden geschmückt, hinzutrat, und mich um die Erlaubniß bat, eine Karte setzen zu dürfen.

Er zog die Coeur-Dame und sagte: „Va banque!“ Mein Auge befragte stillschweigend die pointirenden Damen, denn der Satz des Fremden setzte ihrem Spiele sogleich Schranken; sie gaben kopfnickend ihre Einwilligung, ich zog ab, und auf den ersten Zug verlor die gesetzte Karte.

Lachend spielten die Damen ihr kleines Spiel

gegen die doublirte Bank; der Fremde sah unverwandt zu. Ich hatte Glück, jede der Damen hatte einen Ducaten verloren und meine Bank war zweimal doublirt. „Va banque!“ rief nun der Fremde wieder. Dieselbe stillschweigende Frage, die Einwilligung der Damen fehlte nicht, und die Coeur-Dame fiel nach zehn Abzügen wieder so, daß der Fremde nicht ohne sichtlichen Ingrimm, neun Ducaten auf die Decke des Tisches hinwarf. „Noch einmal Va banque auf dieselbe Karte!“ rief er hastig, einige Abzüge, und sie verlor. Die Damen zogen ihr Geld vom Tische, um anzudeuten, daß sie den Kampfplatz nunmehr völlig dem Fremden überließen. Ich sah ihn fragend an, um zu erfahren, ob er das Spiel fortzusetzen wünschte. Ohne Zögern zog er eine Rolle aus der Busentasche, bog die Dame zu meinen Gunsten, und bat um den Abzug. Er erfolgte eben so unglücklich für ihn, wie die frühern, und in kurzer Zeit sah ich mich im Besitz der Goldrolle, die zweihundert Ducaten enthielt.

Das krankhaft bleiche Gesicht des jungen Mannes hatte sich zu röthen begonnen, und ein kurzer, trockner Husten, der seine heisere Sprache oftmals unterbrach, flößte mir Mitleid ein. „Sie sollten nicht spielen, mein Herr, die Dame bringt Ihnen Unglück!" sagte ich hingeworfen. „Meinen Sie das jetzt?" erwiederte er pikirt, „nun wohl, ich werde Ihren Rath befolgen, und gegen Sie nicht mehr spielen."

Meine Aufwallung bei diesen nicht ohne boshafte Absicht ausgestoßenen Worten, beschwichtigte ein sanft verweisender Blick von Natalien. Einige Umstehende wünschten mir Glück, als ich mit gleichgültiger Miene meine Baarschaft einstrich, die Damen setzten sich zum Clavier, wo Natalie einige neue Lieder von Kurpinski probirte, und ich zog mich mißmuthig in eine Fensterecke zurück.

Herr von Poskewicz, ein Mann in mittlern Jahren, von auffallender Gesichtsbildung, gesellte sich alsbald zu mir. Ich hatte ihn schon öfter gesehen, und wußte, daß er eine zuvorkom-

mende Höflichkeit besaß. Ich fragte nach meinem unglücklichen Pointeur, er wußte, daß er Hauptmann in kaiserlich russischen Diensten sei, mehr konnte er nicht sagen. Seine Unterhaltung wußte er auf andere Gegenstände zu lenken. Er erzählte mir mehrere Fata aus seinem bunten Leben, und forderte mich auf, ein Gleiches zu thun. Mit großer Theilnahme hörte er, daß ich von polnischen Eltern abstamme, mit noch größerer erinnerte er sich, bei Nennung meines Namens, daß mein Vater zu den Patrioten der Conföderation gehört, und nach der Theilung das Land verlassen habe. Er sagte mir, daß er zu seinen besten Freunden gehörte, und trug mir auf, ihn in meinem ersten Briefe recht herzlich von Poskewicz zu grüßen. Diese Mittheilung erfreute mich. Ich hatte einen Freund mehr in dem großen Warschau, auf den ich zählen konnte. Er erkundigte sich nach so Manchem noch, fragte nach den Adressen meiner Briefe, und machte seinem alten Freunde bittere Vorwürfe, daß er seinem Sohne

keinen Brief für ihn mitgegeben habe. Er war eben im eifrigsten Gespräche, und versprach, mich bei allen seinen mächtigen Gönnern einzuführen, als der alte Graf Korecki, der uns schon lange von seinem Spieltische aus, beobachtet hatte, sich uns näherte, und sonderbarer Weise, durch seine bloße Annäherung der Suade meines neuen Freundes Einhalt that, der mit einem Male mich kalt und höflich um mein Urtheil über das neue Lied von Kurpinski befragte, welches Gräfin Natalie so eben sang, und dem er gleich mir, nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Der alte Graf sagte: „Es ist nicht Recht, mein junger Freund, daß Sie Ihre Gegenwart den Damen entziehen, in Ihren Jahren muß man es nie versäumen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, der Schönheit zu huldigen. Kommen Sie!" Mit diesen Worten nahm er mich beim Arm, und führte mich zu den Damen.

Natalie sang eine Nationalmelodie, Kurpinski selbst accompagnirte; Alles lauschte. Der Starost

flisterte mir leise zu: „Um des Himmels willen, mit wem sprechen Sie? Hüten Sie sich vor der Freundlichkeit dieses Mannes.“ — Ueberrascht antwortete ich eben so leise: „Er ist ein Freund meines Vaters.“ — „Ein Freund? und Ihr Vater hat es Ihnen nie gesagt — hat Ihnen nicht eine Zeile für ihn mitgegeben? — Sprechen Sie von Nichts mit ihm, als von den gleichgültigsten Dingen — denn sein Sie überzeugt, daß aus jeder Mittheilung, die Sie ihm machen, noch in dieser Nacht ein Rapport verarbeitet wird, der morgen mit dem Früheſten in den Händen des Großfürsten ist.“

„Aber — wie ist es möglich? Dieser Mann — den ich in Ihrem Hause, in dem engern Zirkel der Vertraulichkeit finde“ — rief ich verwundert aus. „Reden Sie leise,“ sagte der Starost, „wir werden rings belauscht. Nun ja, in meinem eigenen Hause, ich selbst ziehe diese Menschen her, die Pest der Gesellschaft, die geheimen Agenten der hohen Polizei. Ich muß es thun,

um keinem Verdachte ausgesetzt zu sein. Sie sind genugsam bekannt, und jeder Einheimische wird sich zu hüten wissen, doch Fremde, besonders so liebe Fremde, muß man warnen. Es wäre mir in vieler Hinsicht leid, wenn Sie in die Falle gingen. Doch jetzt lassen Sie uns abbrechen, sein Sie freundlich mit Herrn von Poskewicz, und lassen Sie ihm nicht merken, was ich Ihnen über ihn mitgetheilt habe. Die Gesellschaft bricht auf, und es ist Zeit, denn wahrhaftig, zwei Uhr ist nicht zu früh für einen sechzigjährigen Landbewohner, um zu Bette zu gehen."

Er küßte mich und bat mich Morgen zeitig wieder zu kommen, ein Bedienter erhielt einen Wink, und leuchtete dem Starosten vor, nachdem dieser den übrigen Anwesenden eine stumme, sehr tiefe Verbeugung gemacht hatte. „Sie stehen in besonderer Gnade," flisterte lächelnd Poskewicz mir zu, indem er mir die Hand drückte, und sich dann leicht von den Damen beurlaubte. Die Meisten hatten den Saal verlassen, auch ich nä-

herte mich Natalien, aber ein bedeutungsvoller Blick sagte mir, daß ich bleiben sollte. Mein Herz pochte, ich dachte mir ein verliebtes tête à tête, ich dachte an die Sitte, an meine jugendliche Unerfahrenheit, und ich konnte mich im Gefühl des höchsten Glückes eines bedeutenden Grades von Verlegenheit nicht erwehren.

Nun hatte sich Alles entfernt, die Bonne nahm ein Licht, und wollte ein Gleiches thun, ein Wink von Natalien hielt sie zurück, sie setzte sich zum Kamine, uns den Rücken zukehrend. Ich setzte mich neben die junge Gräfin voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

„Mein junger Freund," fing sie an, „ich bin Ihnen Offenheit schuldig. Die Art und Weise, wie Sie heute spielten, zeigte Ihre Unerfahrenheit. Sie waren von Damen aufgefordert worden, zum Spaße einige Ducaten aufzulegen, und sie verwandelten das Boudoir einer Dame in eine förmliche Spielbank, Sie ließen es zu, daß an Ihrer Bank hoch pointirt und die Unterhaltung

gestört wurde, und Sie spielten mit einer solchen Erhitzung, daß Sie einen jungen, höchst liebenswürdigen Mann an den Rand der Verzweiflung brachten."

Diese Worte machten mich glühend, ich hörte das Blut in meinen Ohren sausen, und war keines Wortes mächtig.

„Nur Ihrer Unerfahrenheit ist es zuzuschreiben," fuhr Natalie nach einer Pause fort, „denn ich verstand den fragenden Blick wohl, den Sie auf uns richteten, aber uns kam es nicht zu, hier etwas zu gestatten, oder zu verweigern, da nur der Banquier hierüber zu verfügen hat. Ich interessire mich für Sie — aber auch der junge Officier, der das Gold an Sie verlor, nimmt meine Theilnahme in Anspruch. Erfahren Sie denn, daß der junge Held im Gefechte auf dem Mont-Martre schwer verwundet wurde, daß seine kranke Brust in diesem rauhen Klima nicht genesen kann, und der Kaiser — um einen talentvollen und vielversprechenden Officier sich zu erhalten — ihm

einen gnädigen Urlaub nach den böhmischen Heilquellen bewilligt hat. Da er ziemlich unbemittelt ist, so fügte der Monarch dieser Gnade noch ein ansehnliches Geschenk bei, und heute besucht er mich im Uebermaß der Freude, mir dieses mitzutheilen, das Geld, das er so eben vom Generalintendanten der Armee geholt hatte, trägt er noch bei sich, und ein unglücklicher Zufall fügt es, daß er es verspielt, und daß Sie es gewinnen müssen."

Ich ward noch verwirrter, da ich diese Mittheilung vernahm. Was war zu thun? Natalie mußte mir Aufschluß geben.

„Sie müssen ihm das Geld zurückstellen," rieth Natalie, „zurückstellen auf eine zarte Weise. Geben Sie es mir, ich will es ihm lehnsweise vorstrecken, denn sonst nimmt er es nicht an. Wäre gerade meine Schatulle besser garnirt — so würde ich selbst — allein — Ihnen ist es um den Gewinn nicht zu thun, das weiß ich — darum geben Sie mir das Gold. Ich sage ihm später gern, wie großmüthig Sie sich benommen,

und werbe Ihnen dadurch einen Freund. Jetzt haßt er Sie tödtlich, die Leidenschaft ließ ihn in Ihnen einen jener falschen Spieler erkennen, die nur zu oft sich in die besten Gesellschaften stehlen. Er kennt Sie nicht, Ihr Glück war zu auffallend, und sein Irrthum ist daher verzeihlich. Sie könnten leicht mit ihm in der Hitze zusammengerathen, und das hätte für Sie in jedem Falle schlimme Folgen, da er ein Liebling des Kaisers ist. Darum geben Sie, aus meiner Hand darf er das Rückerstattete nicht ausschlagen."

Ich schob stillschweigend die Rolle ihr hin, die ich schon lange auf den Tisch gelegt hatte.

Natalie nahm sie, und sagte mir lächelnd, „Sie gefallen mir recht sehr, und für Ihren Gehorsam sollen Sie meine Farbe tragen."

Hierbei lös'te sie eine blaue Schleife vom Busen, und überreichte sie mir. Dies gab mir die Sprache wieder, und ich sagte ihr eine Artigkeit. Sie rief der Bonne zu, die eingeschlafen schien.

„Mein Herr, nun ist es Zeit, sich zu entfernen, die nothwendige Mittheilung, die ich Ihnen zu machen hatte, ist zu Ende."

Ich stand auf, die Bonne hatte ein Licht ergriffen.

Natalie flisterte: „Adieu, lieber Freund!" und brachte dabei ihren Kopf dem meinigen näher, als wenn sie einen Kuß erwartete. Ich kannte die Landessitte nicht, und wagte kaum, mich ihren Lippen zu nähern, sie aber, diese Absicht merkend, rief lächelnd: „auf die Stirne, Freund! auf die Stirne!"

Ich hauchte einen leisen Kuß auf die Stirne, und empfahl mich so eilig als möglich, um fern von dieser Fee, mein aufgeregtes Blut wieder zur Ruhe zu bringen.

Ein Bedienter öffnete das Thor. Auf der Straße war Alles still, aber ein munterer Laternbube sprang auf den Ruf: „Laterka!" um die Ecke, und hüpfte zwar wie ein Irrwisch vor mir

her, brachte mich jedoch wohlbehalten und ohne Abwege zum Potockischen Palais und in mein Bette.

8.

Daß ich von Natalien träumte, wird man natürlich finden. Ich sah mich in den ersten Tagen meines Hierseins in ein Abenteuer verwebt, das mir sehr interessant zu werden versprach. Mir war das Sprichwort längst bekannt: „Nur die Polinnen können minnen!“ Jedoch hoffte ich nicht, mich sobald von dessen Wahrheit überzeugen zu können. Nach den Begriffen eines deutschen Studenten war die Gräfin Korecki bis über beide Ohren in mich verliebt, und ich hätte nichts angelegentlicher zu thun gehabt, als meine „Amour mit ihr zu poussiren;“ sie von Morgens bis Abends förmlich zu belagern, ihr schöne Bücher zum Lesen zu bringen, sie aus einer Theegesellschaft nach Hause zu führen, sie unter einem angenommenen Namen in einem vielgelesenen Blatte

zu besingen, und endlich wol gar um einen Kuß zu bitten. In Polen jedoch will das Ding anders behandelt sein. Nataliens Aufmerksamkeit für mich, entsprang aus dem lebendigen Gefühl der Gastfreundschaft. Ich war ihrem Hause empfohlen, ich schien fremd mit den Sitten, befangen in der neuen Umgebung, und sie nahm mich in ihren Schutz als den Gast des Hauses. Es fällt einer Polin nicht ein, bei einer solchen Regung gleich ein tieferes Gefühl zu heucheln, und man würde es Demjenigen übel nehmen, der bei solchen Anlässen gleich von Liebe sprechen wollte. Doch der Leidenschaft ängstlich jeden Zugang zu versperren, davon sind die Polinnen eben so weit entfernt. Sie scheuen nicht die Gelegenheit, die sie mit den süßen Mysterien bekannt machen könnte, und daher ist jene begehrende, sich selbst verzehrende Sehnsucht, jene falsche, prunkende Sentimentalität — das erhabene Eigenthum der deutschen Jugend — bei dem Sarmaten nicht gekannt.

Ich befand mich wohl in Nataliens Nähe; ihr gerader Vater — dem Bilde, das der meinige mir von der patriarchalischen Einfalt und der patriotischen Römergröße der Zeitgenossen Kosziusko's entworfen hatte, am Meisten gleichkommend — ihr liebenswürdiger Bruder — der mit der leichten Beweglichkeit und dem Geiste der Franzosen tiefe Gemüthlichkeit verband — ihre lebendige, stets wechselnde und zum Theil gesuchte Umgebung, die mich mit dem Flore der besten Gesellschaft bekannt machte — und vor Allem sie selbst, ließen mich meine übrigen, kaum angeknüpften Verbindungen schnell lösen, um nur ihrem Zirkel angehören zu können.

„Kommen Sie, guter Herr!" rief mir andern Tages der alte Graf entgegen, „kommen Sie nun einmal mit mir in eine Versammlung, die Ihnen mindestens Ehrfurcht einflößen, und wie ich Sie schon kenne, auch wol Unterhaltung gewähren wird."

Er führte mich nach Staro polski Kawa, dem eigentlichen National-Kaffeehause, wo jeder warme Patriot vorzugsweise seinen Mocca schlürfte.

Ergraute Schnurrbärte mit tiefgefurchten Gesichtern und mit Narben und Orden geschmückt, saßen hier und da zerstreut, oder gingen hin und her, nicht selten sah man Jünglinge unter ihnen, mit schmerzvoll zerrissenen Mienen, auf Krücken gestützt, mit Stelzfüßen, leeren herabhängenden Rockärmeln, statt aller Decoration, das breite braun und blaue Band im Knopfloche.

Es waren dies die Ueberreste der Napoleonischen Heldenarmee, und die begeisterten Kampfgefährten des Fürsten Joseph, die hier dem Ausbruche ihres Unmuthes freien Lauf ließen, und über den Fall des Vaterlandes, das sie mehr als Gut und Leben liebten, bittere Klagen anstimmen. Manches kühne Wort wurde hier gesprochen, so mancher Plan entworfen zur spätern Ausführung, manche Erinnerung hervorgerufen, um die Herzen daran zu stählen.

Bei meinem Eintritte in die Versammlung waren mißtrauische Blicke auf mich gerichtet, und nur mein Führer, dessen Gesinnungen von Allen hinlänglich gekannt waren, beschwichtigte die Unruhe, die mein Erscheinen sichtlich erregt hatte. Der Starost forderte für uns Beide Kaffee, ließ sich eine dampfende Stambulka reichen, und wir setzten uns zu einem Krieger in mittlern Jahren, der außer dem Kreuze der Ehrenlegion und einem schönen Heldengesichte, auch noch einen invaliden Fuß besaß, den er mit Sorgfalt auf einen vor sich stehenden Sessel gelegt hatte.

„Sie müssen sich darüber nicht verwundern, lieber Freund," fing der Starost an, „daß Sie die gesellige Unbefangenheit, die uns Polen eigen sein soll, in diesem ernsten Kreise vermissen. Das ziemlich laute Gespräch von etwa funfzig hier versammelten Ehrenmännern, verstummte bei unserm Eintritte, und daran ist die zufällige Erscheinung eines Fremden Schuld. Allein, wenn Sie das erwägen wollen, was ich Ihnen gestern bei Gele-

genheit Ihrer Unterhaltung mit dem Herrn von Poskewicz sagte, wenn Sie die Lage unseres Vaterlandes und unsere heiße Liebe zu demselben — wenn Sie Alles dies berücksichtigen wollen, so werden Sie eingestehen müssen, daß unsere Behutsamkeit im öffentlichen Leben nie unsere politische Meinung laut werden zu lassen, und nur bei verschlossenen Thüren uns über das gemeinschaftliche Wohl zu berathen, nur durch die Klugheit dictirt wird. Dieses Kaffeehaus steht nun freilich in dem Rufe, daß sich hier die altpolnisch Gesinnten versammeln, allein man läßt ihnen gnädig den unschuldigen Zeitvertreib, hier ihre ohnmächtige Galle mit dem guten Kaffee zu vermischen, den uns die ehrwürdige Frau von M...wicz, die Witwe eines ehemaligen Adjutanten des großen Thaddäus Kosziusko, verabreicht, da sie so gütig war, die Wirthin machen zu wollen, um uns diesen Zufluchtsort einzuräumen." Mit feinem Anstande präsentirte uns hier die sechzigjährige Kaffeewirthin den duftenden Trank.

„Eine Patriotin, wie Eine,“ sagte sie mit kühnem Blicke, „wäre mein Kaffee ein Zaubertrank, um Euch Allen so viel Gluth einzugeben, als mein altes polnisches Herz empfindet; möchte doch Euer Arm bald den Säbel schwingen, ich wollte mit meinen schwachen Händen die Erde zu den Wällen graben helfen, die unsere Freiheit beschirmen sollten; und müßten unter ihnen die Heldenleichen aller meiner Söhne ruhen!“

Meine Ueberraschung mochte sich auf meinem Gesicht malen. Korecki, der mich seinem Freunde und mehreren Andern vorgestellt hatte, die mir Alle den Kuß des Willkommens mit Herzlichkeit auf die Lippen drückten, bemerkte sie.

„Nicht wahr? es gibt noch ein Polen — so lang es noch Polen gibt!“ rief er mir zu. „Ja, wir haben ein Vaterland, das wir lieben, wir werden eine Nation sein und bleiben!“

„Die Feierlichkeiten unserer erneueten Königswürde nehmen bereits ihren Anfang. Morgen

wird im Nationaltheater eine festliche Vorstellung Statt finden," sagte unser Invalide.

„Wir sind Alle zu dem großen Diner eingeladen, das von den Autoritäten im sächsischen Palais gegeben wird," setzte ein junger Officier von der polnischen Garde hinzu.

„Wenn nur nicht der Zufall immer beschäftigt wäre, der guten Sache zu schaden," bemerkte ein ältlicher Officier. „Habt Ihr nicht von dem Vorfalle gehört, der sich in der vorigen Nacht in Praga zugetragen haben soll? Man will in dem Keller eines Juden eine große Anhäufung von Waffen und Brennmaterial gefunden haben, und es soll entdeckt worden sein, daß die Unzufriedenen im Sinne hatten, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden, und dann eine Art sicilianischer Vesper an allen Deutschen und Russen zu begehen."

Die Polen wendeten sich mit Abscheu weg.

„Weiß Einer unter uns, von einer solchen Verschwörung?" rief mit erhobener Stimme ein

kräftiger Mann voll Unwillen aus. Ein allgemeiner Ruf der Erbitterung war die Antwort. „Nun, so ist der Waffenvorrath entweder eine Handelsspeculation des Juden gewesen, oder das Ganze ist eine schändliche Lüge, die von Uebelwollenden in der Absicht verbreitet wurde, die spähende Meute in Athem zu erhalten, und die Absichten der Nation bei der Regierung stets verdächtiger zu machen.“

„Nicht nur von dieser Seite sucht uns böser Wille beizukommen. So wie man auf solche Weise uns der Behörde verdächtig macht, und beunruhigende Gerüchte in Umlauf setzt, so ist man bemüht, das gemeine Volk durch schlecht erfundene Märchen zu erbittern. Es ist heute ziemlich allgemein in der Stadt verbreitet, daß auf Befehl der Regierung einige Freudenmädchen, die an einer unheilbaren Krankheit litten, um weitere Ansteckung, namentlich im Heere zu vermeiden, in Säcke gesteckt und in die Weichsel versenkt worden seien. Kein Einwohner der Krakauer Vor-

stadt, durch welche man die Unglücklichen soll geschleppt haben, will von der Geschichte etwas wissen, wenn gleich Andere die Zahl der Wagen und das Reiterpiket, das sie escortirte, wollen gesehen, ja sogar das leise Wimmern der Schlachtopfer wollen gehört haben. Heute sammeln sich Menschenmassen am Weichselufer und starren in die Wellen, um eine Leiche auftauchen zu sehen, auch ich ging dahin, aber Stunden lang gaffte die Menge und kein Glied wurde sichtbar — die verschwiegenen Wellen verrathen die Unthat nicht; meint das Volk — aber aus den kleinen Häusern hinter den Bernhardinern schallt Musik, die Dirnen stehen mit gemalten Wangen vor der Thür, und so widerlegt sich die plumpe Erfindung durch sich selbst."

Diese und noch mehrere andere ähnliche Geschichten wurden mitgetheilt, eine allgemeine Erbitterung erzeugend, die sich endlich in einem kräftigen Ausfalle gegen die geheime Polizei, diese Pest der Gesellschaft, entlud. Alle tranken ein

Pereat, indem sie mit den Porzellantassen zusammenschlugen, und die ehrwürdige Zeitgenossin Kosziusko's schlürfte mit Grazie ihre Tasse auf das Gedeihen der guten Sache, indem sie mehreren alten Herren einen herzlichen Kuß zukommen ließ.

9.

Polen war wieder zum Königreiche erhoben und der mächtigste Monarch des Nordens, dabei ein, seines guten, edeln Herzens wegen allgemein geliebter Mensch, hatte die polnische Krone mit seinen angestammten Diademen vereinigt. Den Zusicherungen nach, konnte sich das Schicksal des Landes nur günstiger gestalten, und auch dem Nationalstolze, wie der Privateitelkeit — jenem, durch die Erhebung Polens zu einem selbstständigen Reiche — dieser, durch Anstellungen und Beförderungen eines mächtigen Herrschers, war hinlängliche Nahrung gereicht. Eine Heiterkeit hatte sich im Allgemeinen verbreitet, die durch die nach der Hauptstadt herbeigeströmte Masse der Frem-

den, die nur genießen wollten, gesteigert wurde, und den beabsichtigten Festlichkeiten eine um so enthusiastischere Aufnahme bereitete.

Im Theatr narodowy, dem einzigen, das in diesem Augenblicke Warschau besaß, und das der Polen größter Mime, der fast achtzigjährige Boguslawski, mit Umsicht und Kunstliebe und in bewundernswürdiger Jugendkraft leitete, ward eine Festoper, „Lescek biala," die einen geschichtlichen Gegenstand behandelte, dargestellt. Schon um vier Uhr war kein Platz mehr in dem sehr geräumigen Schauspielhause auf dem Kraszinskischen Platze zu finden. Nur die Logen waren noch leer, da die vornehme Welt sich bei Diners versammelt hatte, um nach ihrer Weise die wiederhergestellte Würde der Königskrone zu feiern.

Jetzt drängten sich ganze Haufen von polnischen und russischen Militärs, Arm in Arm, in's Parterre, und willig ward ihnen Platz gemacht, obgleich das Gedränge schon so stark war. Von allen Seiten Umarmungen und die Versicherungen

treuer Cameradschaft, der Wein hatte die Köpfe erhitzt und die Herzen erweitert.

Die Logen fingen an, sich mit ihren glänzenden Besitzern zu füllen. Man sah die edelsten Geschlechter des Landes, in die strahlendsten Uniformen, in den blendendsten Putz gekleidet, im Glanze der alten Familien-Kleinode die Ränge füllen.

Die königlich geschmückte Mittelloge war noch leer. Eine zarte Aufmerksamkeit hatte sie der Schwester des letzten Königs, der Fürstin Poniatowska vorbehalten. Sie ward von ihrem Landsitze erwartet, und bis dahin mit dem Beginnen der Ouvertüre gezögert.

Endlich erschien sie und ward mit einem unbeschreiblichen Jubel empfangen. Die Damen in den Logen wetteiferten gleichsam, welche ihr den Antheil am Meisten bemerkbar zu machen im Stande wäre. Sie bogen sich weit über die Logenbrüstung und klatschten unaufhörlich und nickten mit den schönen Köpfen und weheten mit wei-

ßen Tüchern. Ich ließ meine Blicke umherschweifen, und ward von dem allgemeinen Enthusiasmus mit fortgerissen. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine Dame, reichgeschmückt, im hohen Greisenalter, die ganz besonders anhaltend ihre Theilnahme an dem Erscheinen der Fürstin Poniatowska zu erkennen gab. Es war dies die dreiundachtzigjährige Fürstin Czartoriska, die älteste, unversöhnlichste Feindin der Poniatowski. Welch wunderlicher Lauf der Dinge! — Der Tumult legte sich. Das Orchester ließ die ersten feierlichen Accorde hören. Da schrie eine Stimme „Popolska muzyka!“ und mit lebhaftem Beifalle ward dieser Ruf tausendstimmig wiederholt. „Popolska muzyka, muzyka popolska!“ schallte es von allen Plätzen. Die Musik hielt inne. Da rief die erste Stimme: „Krakowiauka!“ und unter allgemeinem Beifalle spielte das Orchester den ländlichen Nationaltanz der Krakusen auf. Nach diesem wurde einstimmig die Mazurka verlangt, der wild daher brausende Tanz der Einwohner von

Masovien. Plötzlich sah man den Kapellmeister Elsner wie begeistert aufspringen, sein Stab unterbrach die Musik, und bewegte sich hierauf in feierlichen Schwingungen, die mächtigen Töne der Koszkiusko-Polonaise rissen die Gemüther zur höchsten Begeisterung hinan, und der anhaltendste Applaus folgte diesem großartigen Tonwerke. Die ganze Versammlung befand sich in einem Zustande der Aufregung, der nicht zu beschreiben ist. Kaum war eine Stille von wenigen Secunden eingetreten, da erhob sich Alles, wie verabredet, und die Nationalhymne, die herrliche Polonaise des General Dombrowsky, wurde mit rauschender Orchesterbegleitung von der ganzen Volksmenge gesungen. Dabei bewegten sich die Füße wie zum Tanze, die Sporen klirrten, die Herzen waren voll, die Augen flossen über. Es war ein erhabener Moment der Begeisterung über Alle gekommen.

Nun endlich, nachdem der Zoll der Vaterlandsliebe in solchem Maße entrichtet war, wurde

es der Ouvertüre der Oper vergönnt, sich verneh-
men zu lassen.

Es würde zu weit führen, wollte man dem Gange der Vorstellung folgen, und den Enthusiasmus zu schildern versuchen, womit sie aufgenommen wurde. Jede noch so entfernte Beziehung wurde von tumultuarischen Beifallszeichen begleitet, und die Erscheinung des litthauischen Wappens, von einem Herolde getragen, der Großfürst von Litthauen in seinem mit silbernen Reitern gestickten Mantel, das Reichspanier von Polen mit dem silbernen Adler, der alte König Leczek der Weißbart, der unter einem prachtvollen Baldachin von Magnaten hereingetragen wurde, Alles dies ward von Beifallsstürmen begleitet, welche die Musik unhörbar machten. So hatte endlich die Festoper nach 11 Uhr ihr Ende erreicht, und erschöpft von dem Tumulte, sehnte ich mich nach Hause. Aber der allgemeine Ruf: „Popolska muzyka!" erschallte wieder und elektrisirte auf's Neue meine Nerven. Das Orchester stimmte sie sogleich

an, und der Reihe nach wurden die Nationalmelodien, gleich wie im Anfange, gespielt und mit demselben Entzücken angehört.

Es war Mitternacht vorbei, als das Publicum das Theater verließ. — Natalie hatte ich mit ihrem Vater in einer Loge des ersten Ranges gesehen, und war auch von ihr bemerkt worden. Ein Bedienter des Starosten stand am Ausgange des Parkets, und lud mich ein, das Souper bei seiner Herrschaft einzunehmen. Ich eilte hin.

Ich fand den Starosten allein mit seinen Kindern. Kein Fremder hatte sich eingefunden. „Sie gehören zur Familie,“ rief mir lächelnd der Freund meines Vaters entgegen, und streichelte mir dabei recht väterlich die Wange. Es war Alles so feierlich gestimmt, nur wenige Worte wurden gewechselt, die Bedienten brachten die Speisen und hoben sie unberührt wieder ab; ein eigenes ängstliches Gefühl lag mir auf der Brust, von dem seltsamen Contraste nach den lärmenden Auftritten im Theater erzeugt. Der dampfende

Punsch war servirt worden und die Dienerschaft hatte das Zimmer verlassen.

„Das tolle Volk," fing der alte Starost an, mit einer Miene, worin die tiefste Bekümmerniß deutlich zu lesen war, „das tolle Volk freut sich seiner Königskrone, wie der Knabe seines Steckenpferdes, und läßt sich unter wildem Freudengeschrei die Fessel anlegen, gegen die es einst ein ohnmächtiges, dumpfes Geschrei erheben wird."

Ich war überrascht bei diesen Aeußerungen. Ich sah verwundert auf Natalie und Adrian. Beide saßen stumm da und blickten in ängstlicher Erwartung nach dem Vater.

„Das arme, zerstückelte Polen!" fuhr der Alte klagend fort; „die Arme, die Hände, die Füße, den Kopf haben sie ihm genommen, und nur das Herz haben sie ihm gelassen, das Herz seinen Verlust, wie seinen ungeheuern Schmerz ganz zu fassen, und diesem blutigen Herzen setzen sie nun eine Krone auf — die Krone, die den vollkommenen, königlichen Helden zum mächtigen Gotte

erhebt, aber dem unförmlichen Muskel — und wenn ihn auch die großartigsten Empfindungen belebten, nie zu einer wirklichen Zierde gereichen kann. Was wird sie sein — unsere Krone? Nicht einmal der erste — nein, einer der letzten Solitärs in Ruriks Diadem — unser armes Land wird dem mächtigen Staate keinen Vortheil bringen — unsere vorgeschrittenen Institutionen müssen unsere neuen Brüder zum Neide reizen, und sie werden damit aufhören uns gering zu schätzen, und wir werden ein elendes Dasein dahin zu schleppen verurtheilt sein." — Die Klagen des alten Patrioten zerschnitten mein Herz, die traurige Schilderung, die er von der Zukunft entwarf, vernichtete die letzte Spur von Begeisterung, die noch von den stürmischen Scenen des Abends in mir sich regte.

„Dein Vater hat Dich nach Polen geschickt," sagte der Starost zu mir, indem er meine Hand ergriff, „Dich dem Dienst des Vaterlands zu weihen. Darunter wird in diesem Augenblicke nicht

verstanden, sich in die fremde, glänzende Uniform zu stecken, und in die Reihe der Garde des neuen Monarchen zu treten. Nein! Deine ganze jugendliche Kraft der guten Sache! Das ist der Wille Deines alten Vaters. Es bildete sich in diesen Tagen eine Gesellschaft, die das Wohl der Nation stets im Auge behaltend, eine Verbindung mit mächtigen Freunden unterhalten wird, um zur rechten Zeit dem Lande die Selbstständigkeit wieder zu erringen. Diese Gesellschaft wird bestehen, allen Spionen zum Trotze, sie zählt die ersten des Volks unter sich, und der Tod ist auf Verrath gesetzt. Ihrem Dienste Dich ganz hingeben, heißt: dem Vaterlande dienen, uns gehörst Du nun an, ich sagte Dir Alles, denn ich bin von Deinen Gesinnungen überzeugt, Dein Vater hat mir seine Rechte auf Dich übertragen."

Er hatte mir seine Hand gereicht, die ich feurig an mein Herz drückte. Natalie stand mir mit leuchtenden Augen gegenüber; ihr Bruder hatte meine andere Hand ergriffen.

„Kann die Hand einer schönen, tugendhaften Jungfrau, aus edelm Geschlecht entsprossen, schöne Thaten der Selbstaufopferung würdig lohnen, so werde Dir dieser Lohn zu Theil, denn ich verspreche Dir die Hand meiner einzigen Tochter, wenn wir ruhigere Zeiten erlebt haben werden. Mein Eidam dereinst — mir durch doppelte Bande nun innigst verbunden!"

Er fügte hochgerührt unsere Hände in einander, Natalie lag weinend an dem Herzen ihres Vaters, Adrian hielt mich umschlungen, ich fühlte die segnende Hand des Starosten auf meiner Stirne, mein Kopf schwindelte, kaum vermochte ich mich aufrecht zu halten. Ich schloß die Augen und blieb einige Minuten in der Umarmung. Plötzlich durchzuckte es mich wie von einem Blitzstrahle, ich hatte fast bewußtlos Nataliens Lippen berührt — dies gab mir die Besinnung wieder. Der erste Kuß auf diesem himmlischen Munde — die Seligkeit war zu groß. Ich riß die Augen weit auf, und hatte nicht geträumt. Alles erblickte

ich vor mir, die Gruppe umstand mich, ich selbst war eine Hauptfigur dieser schönen Gruppe; Naliens Sylphengestalt lehnte bleich neben mir.

„Mein Arm, mein Kopf, mein Herz, dem Vaterlande und meiner Liebe!" rief ich in ritterlicher Begeisterung.

„Ruhe und Besonnenheit!" sprach ernst der Alte; „in einigen Tagen reiset Ihr Beide, Du und Adrian mit wichtigen Briefen nach Frankreich. Deine Braut bleibt in meiner Obhut zurück!"

10.

Ich lag am andern Morgen erschöpft auf meinem Sopha, als die Sonne schon lange ihre wärmsten Frühlingsstrahlen über Warschau's froh dahin taumelnde Einwohner ergoß.

Die Aufwallung des gestrigen Abends, die darauf folgende schlaflose Nacht, die Gedanken, die noch fortwährend durch mein Inneres zogen, hatten eine Abspannung meiner Kräfte zur Folge, und die großen Ereignisse, an deren Schwelle ich

zu sein wähnte, und die meiner thätigen Theilnahme zu harren schienen, erfüllten mich mit einer peinlichen Empfindung, statt mich zu erheben. Mein Loos war entschieden. Das höchste Erdenglück oder die Schmach des Hochverräthers. Es gab nichts was in der Mitte lag. Hatten die Verschworenen solche Lockungen in Bereitschaft, so konnte es ihnen nie mißlingen, ihre neuangeworbenen Bundesgenossen sich auf das Festeste zu verbinden. Natalie mein! Natalie! ich habe es geträumt, aber stets bin ich vor meiner Kühnheit selbst im Traume zurückgebebt. Der Fremde, kaum von ihr Gekannte, der Unerfahrene, ganz Unbedeutende. Und sie, im höchsten Glanze der Schönheit prangend, mir überlegen an gereiftem Verstande, sollte sie mich lieben können? Bin ich fähig gewesen, ihr Herz mir zu gewinnen? Ich durchflog die Reihe von kleinen Bildern, seitdem ich sie das erste Mal gesehen hatte. — Mein Gedächtniß war ein guter Maler, und hatte durch Uebung eine solche Geschicklichkeit erlangt, sie mir

treu und wahr, mit den kleinlichsten Nebenwerken vorzuzaubern. Ich sah Natalie, wie sie das erste Mal vor mir stand, und um ein Almosen bat. Ihr Taschentuch entfiel ihrer Hand, und der schelmische Maler hatte da etwas in ihre Miene gelegt, das dem Verdachte einer Absichtlichkeit, eine leichte Nahrung gab. Nun zeigte er mir Natalie, die Mazurka tanzend — ich erblickte sie in der Vermummung — sie empfing das Taschentuch aus meinen Händen — ihre Miene zeigte nicht die Gleichgültigkeit, die ihre Worte, dem geringfügigen Gegenstande angemessen, auszudrücken schienen. Natalie, da sie erfuhr, ich sei der Sohn eines alten Freundes, ließ jetzt deutlicher ihre Zuneigung für mich in ihren Blicken lesen. — Nun kam das Bild an die Reihe, wo sie die Zurückerstattung des gewonnenen Geldes an den frühern Besitzer von mir verlangte. Es war keine schüchtern vorgetragene Bitte, es war die ältere, erfahrene Freundin, welche forderte, weil sie ihre Ueberlegenheit fühlte. Seit diesem Augenblicke erschien

mir Natalie nicht mehr zurückhaltend, wie in den ersten Bildern. Von dem ersten Kusse, den ich auf ihre Stirne hauchte, bis zu dem seligen Kusse, den ich den Lippen der Verlobten aufdrücken durfte, welch eine Reihe von niedlichen Erscheinungen, die an meinem Gedächtnisse vorüberzogen. Wie sah ich nun mit einem Male klar, wie gewann Alles — das anscheinend Unbedeutende — eine interessante Beziehung in der lieblichsten Gallerie.

Ja, sie hatte mich geliebt — sie hatte es dem Alten entdeckt — sie hatte meine stille Liebe zu ihr verstanden, und der Vater, der mich für seine Sache gewinnen wollte, hielt mit dem köstlichen Preise nicht zurück, der mir für jeden Fall vorbehalten gewesen war.

O, welch ein Chaos ist diese Politik! rief ich aus. Während daß ein großer Monarch in dem erhabenen Gefühle, Beglücker des Menschengeschlechts zu sein, voll Vertrauen sich die Krone der Polen aufsetzt, jener Polen, die er im Besitze großer Tugenden weiß, und die daher es

werth sind, eines höhern Glücks theilhaftig zu werden; bildet sich im Herzen des Landes, aus den edelsten Geschlechtern eine Vereinigung im Verborgenen, um die Nation auf andern Wegen zum Glücke zu führen.

Zum Glücke? mußte ich fragen. Sind die Triebfedern so rein bei allen den Verschworenen, daß sie nur das Glück des Vaterlandes wollen? Wünschen nicht etwa die Meisten die Wiedereinführung des alten Wahlreiches, wo ein Jeder unter ihnen nach der Krone die Augen hob, und tausend kleine Intriguen das große Interesse des Landes zerrissen? Ist nicht gekränkte Eitelkeit, Hang zur Widersetzlichkeit und Unordnung, der mächtige Puls, der dieser Verbindung Leben verleiht.

Wer lös't mir diese Zweifel? — Da wurde die Thür aufgerissen, und das freundlich grinsende Gesicht des Herrn von Poskewicz bot mir guten Morgen.

11.

Wir hatten uns seit mehreren Tagen nicht gesehen, und der gute Mann schien viel auf dem Herzen zu haben. Er bedauerte, daß ich mich so zurückzöge, er wußte, daß ich einige Male im Nationalkaffeehause gewesen war, er gratulirte mir zur Verlobung mit Gräfin Natalie.

„Sie sind auf dem Wege, theuerster Freund," sagte er, „ein bedeutender Mann zu werden. Alles sucht Sie auf, nach allen Seiten haben Sie die vortrefflichsten Aussichten — nun den rechten Augenblick ergriffen, der entscheidet stets! — Aber vorsichtig, Freundchen! gehen Sie in keine Falle, die man Ihnen stellt — sein Sie aufrichtig gegen mich, den alten Freund Ihres Vaters. Bedenken Sie, welcher Mittel sich die Verführung bedient, wenn es darauf ankommt, ein edles Wild zu ködern. Bedenken Sie, daß nichts heilig genug ist für gewisse Leute, die einen gewissen Zweck erreichen wollen. Schenken Sie mir Ihr Vertrauen, ich meine es ehrlich mit Ihnen."

Seine Worte konnten nur den Abscheu vermehren, den ich vor dem Gleisner hatte.

„Ich weiß es," fuhr er fort, „daß ich bei einer gewissen Partei übel angeschrieben bin; sie wird nicht ermangelt haben, auch Ihnen von mir ein Bild zu entwerfen, vor dem ich erröthen müßte; wenn es mir ähnlich sähe."

Er sah mich forschend an, ich verneinte.

„Sie verzeihen mir wol," setzte er hinzu, „an dem zu zweifeln, was Sie mir so eben sagten. Ich weiß es, wie die Leute von mir sprechen — ich weiß aber auch, was es für Leute sind. Wollen Sie sich die Mühe geben, Alles was Sie umgibt, recht streng zu beobachten?"

Ich versprach es ihm und wünschte sehnlich in Gedanken, daß er mich mit seiner Freundschaft ungeneckt lassen möge.

„Nun, so werden Sie bald bemerken," setzte er mit einer boshaften Miene hinzu, „wie ich mit Ihren neuen Freunden stehe — ich darf mir so-

gar schmeicheln, recht viel bei Ihrer Braut zu gelten."

Das war zu viel, ich mußte mich zusammen nehmen, um ihm nicht den Lohn seiner Unverschämtheit auf der Stelle zu geben.

„Wäre ich wirklich der, für den mich jene Leute so gern gelten lassen wollen," nahm er nach einer Weile wieder das Wort, „so muß es Ihnen ja auffallen, daß sie mit mir im vertrautesten Umgange stehen. Beobachten Sie gut und fein, so werden Ihnen die Fäden nicht entgehen, woran dies Alles zusammenhängt. Ich mag den Verräther unter Freunden nie machen. Aber wahre Freundespflicht treibt mich an, Ihnen so viel zu sagen, um Sie vor Unglück zu bewahren. Daher glauben Sie mir, die Verbündeten sind so schlau, sich stets den Rücken zu decken. Die Meisten stehen mit den Machthabern in der engsten Berührung, daher das anscheinend offene Wesen, daher der Umgang mit den geheimen Agenten, die Sie Alle in den Zirkeln der glühendsten Patrioten

finden werden. Geht es schief, so sind diese selbst die Ersten, die Alles entdecken. Der Pole ist schlau und falsch, er sucht gewisse Pfoten, die ihm die heißen Kastanien aus der Asche holen sollen — Leute wie Sie, kommen ihm gelegen. Feurig, jugendlich, muthig — verliebt! Die gehen in's Feuer und müssen in's erste Treffen. O, glauben Sie mir, die Polen sind schlau und falsch!"

Die letzten Worte hatten meinen Unwillen auf's Höchste gereizt.

„Mein Herr, Sie sind ein Pole!" sagte ich trocken, ihn mit den Augen messend.

„Ich fühle, welch ein beleidigender Vorwurf in diesen Worten liegt, doch ich entgegne Ihnen vorläufig nichts darauf. Enthalten Sie sich jedes Urtheils, beschränken Sie sich blos auf Beobachtungen. Wollen Sie mir dann Ihr Vertrauen schenken, so werden Sie einen treuen Freund an mir finden. Um jedoch vorläufig jeder schlechten Meinung zu begegnen, die Sie, durch falsche Be-

richte verleitet, von mir haben könnten, begnüge ich mich, Ihnen zu sagen, daß ich Edelmann bin — hier zu Lande ein geringer Vorzug, den fast Jeder, der nicht als Sklave geboren ist, theilt, aber ein Adel, wie ich ihn besitze, muß jedem Patrioten Achtung einflößen. Wir erhielten ihn, als Nachkommen jenes Heyducken, der in der Methgasse für seinen König die treue Brust dem Tod entgegenwarf, und dessen Denkmal Sie nicht ohne Rührung besucht haben werden. Unser Adel ist neu zwar, aber geachtet."

Ein heftiges Sprechen im Vorzimmer störte diese Unterredung auf eine für mich sehr willkommene Weise. Ich öffnete die Thür, und erblickte Franzuczek, den taubstummen Kammerdiener des Grafen Korecki, der mir ein Billet seiner Herrschaft abzugeben hatte. Wie er Poskewicz bei mir erblickte, zog er eine Fratze, und als dieser auf ihn zutrat und ihm die Hand geben wollte, riß er sie heftig zurück, und deutete durch Abwischen

derselben an, daß er sich durch eine Berührung zu verunreinigen fürchte.

Poskewicz lachte verlegen, ich sah ihn beobachtend an.

„Ich fange an, Ihrer Unterweisung nachzukommen," sagte ich stark betonend. Er nahm seinen Hut und empfahl sich, wie es schien, pikirt.

„Sie werden nie Ursache haben, sich über meine Rathschläge zu beklagen," waren seine letzten Worte.

Das Billet, das mir Franzuczek übergeben hatte, war vom Grafen Adrian. Es enthielt eine Einladung, den Tag, in seiner gewohnten Weise, d. h. als eleganter Pflastertreter, hinzubringen.

Ich konnte nicht begreifen, wie es möglich war, neben den großen Interessen des Vaterlandes, solche Lust an Zerstreuungen zu finden. Mir fingen an, einige Zweifel aufzusteigen, wenn ich daran dachte, daß dieser anscheinenden Leichtfertig-

keit die wichtigsten Geheimnisse anvertraut waren. Ich konnte mich, in der Stimmung, worin ich war, nicht entschließen, der Einladung Adrians zu folgen. Der Taubstumme stand mit erwartungsvoller Miene vor mir da. Er mochte meine Unentschlossenheit verstanden haben, und bemühte sich in zum Theil unarticulirten Tönen, zum Theil lebhaften Zeichen, mir eine Schilderung von den Herrlichkeiten zu entwerfen, die meiner heute in Adrians Gesellschaft warteten.

Ich setzte mich zum Schreibtisch, um eine ablehnende Antwort durch denselben Boten zurückzuschicken. Da trat plötzlich Adrian selbst herein. Er gab lachend dem taubstummen Burschen einen Schlag mit der Reitgerte über die Beine, daß dieser lautheulend hoch empor sprang.

„Nun Bruder!" rief er, „noch nicht im Zeuge und die Sonne scheint freundlich. Alle Welt ist auf der Promenade, es ist eine große Wallfahrt nach dem Hospital zum Kindlein Jesu, und willst Du unsere schöne Welt in ihrem höch-

sten Schmucke sehen, die Thräne des Mitleids im Auge glänzend, so mußt Du auch dahin! Dort, wo die Krankensäle alle geöffnet sind, damit den armen Leidenden die liebe Frühlingssonne warm in's Herz scheine, dort ziehen unsere lieben, guten, schönen Landsmänninnen in langem Zuge vorüber, und legen ihre milden Spenden auf die Schmerzenslager nieder, und erscheinen den Armen, Hülfsbedürftigen, als von Gott gesandte Engel."

Diese Einladung hatte ich nicht erwartet. Ich ging schnell an meine Toilette.

„Nun fort! fort!" rief er, „auch Natalie findest Du dort, Herr von Poskewicz führt sie hin, sie konnte ihm seinen Antrag nicht abschlagen."

Ich fühlte, daß mir das Blut in die Wangen stieg und war zerstreut, wie Adrian mir in seiner gewöhnlichen Art bemerkbar machen wollte, was uns auf unserer Fahrt Bemerkenswerthes begegnete.

12.

Das Hospital zum Kindlein Jesu liegt am Ende einer großen Straße im Westen von Warschau. Dort herrscht die Sitte, an gewissen Festtagen die Säle zu öffnen, und dem Publicum den Eintritt zu gestatten, theils um sich von der guten Einrichtung der Anstalt zu überzeugen, theils von der augenblicklichen Rührung hingerissen, reichliche Spenden zurückzulassen. Die Säle sind luftig und hell, die Betten reinlich und Alles ist mit Blumen schön verziert.

Die Straße, die nach dem Hospitale führt, zeigte eine unabsehbare Reihe von Wagen und Tausende von Fußgängern in den schönsten Festtagskleidern. In den Sälen drängte sich bereits die Menge, blieb hie und da stehen, sich mit den Leidenden unterhaltend, und auf den Betten sah man Haufen Silbergeldes, darunter wol auch manches Goldstück hervorglänzen.

Ein großer Theil dieser Pilgrimme hatte jedoch seine Aufmerksamkeit auf ganz andere Gegenstände als auf die Krankenbetten, und die Leidenden darin, gerichtet. Es standen nämlich die jungen und alten Elegants in Reihe und Glied eine dichte Gasse bildend, in den Corridors, welche die Säle verbanden, und ließen die schönen Töchter des Landes an sich vorüberstreifen, die ihrerseits, mit niedergesenkten Augen zwar, doch gar nicht ungern, diese Musterung mit sich vornehmen ließen.

Ich stand neben Adrian, und die glänzendsten Schönheiten waren an mir vorübergegangen, ohne einen Eindruck auf mich gemacht zu haben. Adrian flisterte mir in einem fort in's Ohr. Bald wußte er eine Galanterie, bald eine Pruderie, bald etwas Schlimmes, bald etwas Gutes zu erzählen — aber von Allem war er unterrichtet, und bei den meisten Damen sah man eine erhöhte Gesichtsfarbe, ein ängstlicheres Niederblicken zur Erde, gewiß eine leichte Bewegung an, wenn sie

bei dem hübschen, leise plaudernden Jüngling vorüberkamen.

Vergebens blickte ich über die Reihe hinweg nach dem Eingange. Natalie suchte ich, und fand sie nicht.

„Sollte Deine Schwester noch nicht hier sein?“ fragte ich Adrian.

„Sie fuhr lange vor uns hierher,“ erwiederte dieser verwundert, „und ich begreife selbst nicht“ —

„Da ist sie,“ rief ich plötzlich aus. Natalie trat am Arme des Herrn von Poskewicz in den Saal, der mit einer wahrhaft siegreichen Miene auf mich zukam. Natalie grüßte unbefangen, ihr Begleiter sah mich bedeutend an.

„Wir waren auf dem Grabe meines großen Verwandten!“ sagte er, „das sich hier in der Nähe befindet. Ich kann niemals seinem Denkmale vorbeifahren, ohne ihm meine tiefgefühlte Ehrfurcht zu bezeigen — und hier, meine patriotische Landsmännin ließ sich nicht lange bitten, aus dem Wagen zu steigen, und zollte dem Andenken

des für seinen König gebliebenen Treuen einige dankbare Thränen!"

Natalie sah mich gerührt an; ihr Auge glänzte noch; ihre Lippen schienen Poskewicz Worte zu bestätigen.

Mir gefiel es nicht, daß es dem Menschen gelungen war, diese Stimmung in Natalie zu erwecken. Nicht ohne Eifersucht ergriff ich Nataliens Arm, und dankte Poskewicz kalt, meine Braut bis hierher begleitet zu haben. Einsylbig ging die Gräfin an meiner Seite, blos mit dem Anschauen der Leidenden beschäftigt und reichliche Spenden austheilend, indeß Adrian und Poskewicz laut schwatzend hinter uns gingen und ihren, zum Theil boshaften Aeußerungen ungestört freien Lauf ließen.

Wir waren nun in den Hof hinabgestiegen, wo unsere Wagen warteten. Ich wollte in einem ziemlich starken Grad von Aufwallung mich in Nataliens Wagen setzen.

„Halt," schrie ihr Bruder, indem er mich am Rockschooße hielt. „Heute bist Du mein — und glaubst Du, daß Poskewicz Dir so ohne Umstände seine Dame überlassen wird?"

Poskewicz schwang sich mit höhnisch lächelnder Miene an Nataliens Seite. Diese zuckte — wie verlegen — die Achseln. Adrian warf jedoch den Schlag zu, der Kutscher jagte davon, und mich zerrte der Muthwillige in sein Cabriolet, indem er laut lachte.

„Bravo!" sagte er in den Winkel des Sitzes gedrückt, „Du hast eine vortreffliche Anlage zur Eifersucht. Cultivirst Du sie, so kann mit der Zeit etwas Ordentliches aus Dir werden. Poskewicz ist bei solchen Blumen ein unschuldiges Insect. Laß ihm seinen Spaß. Wir aber, theurer Bruder, müssen noch zur schönsten Judenfrau in Warschau. Nicht wahr, Du begleitest mich gern dahin?"

„Zu Türken und Heiden, wenn Du willst!"

erwiederte ich verdrießlich, und der Kutscher erhielt Befehl, nach dem Pferdemarkte zu fahren.

13.

Unter mehreren hölzernen Baracken ragte schon aus der Ferne ein höheres, besser aussehendes Haus hervor, vor dem jetzt gehalten wurde.

Auf der Fahrt dahin hatte Adrian nichts Angelegentlicheres zu thun, als mich von den Verhältnissen der schönen Jüdin zu unterrichten. Sie hatte einen alten, steinreichen Ebräer zum Manne, und trieb mit dem großen Vermögen desselben die bedeutendsten Geschäfte. Fast alle Cavaliere waren ihr große Summen schuldig, und zog die wahrhaft morgenländische Schönheit aus drückenden Verlegenheiten, so wurden ihr willig die höchsten Procente gegeben.

In mir stieg der Verdacht auf, daß selbst Adrian etwas Anderes, als die Schönheit zur berühmten Frau Rahel hinzog, und daß die Geld-

säcke ihres Mannes fast eben so starke Beweggründe hierzu waren.

Wir fanden schon eine russische Equipage vor der Thür haltend, als wir ausstiegen.

„Wem dienst Du?" schrie Adrian dem Jungen zu, der im breitkrämpigen Hute auf dem Bocke saß.

„Baron Leyser," war die Antwort. Ein lautschallendes Gelächter Adrians erfolgte unmittelbar der Nennung dieses Namens.

„Zur glücklichen Stunde!" sagte er mir rasch, „hier schlägst Du zwei Fliegen mit einer Klatsche, denn schwerlich werden wir so bald wieder in diese Gegend kommen, und in unsern Salons könntest Du lange auf diesen Baron warten. Es ist nämlich kein Anderer, als ein dicker, polnischer Jude, der Factor des Großfürsten. Dieser hat ihn nun im Scherze „baran" genannt, welches im Russischen Schaf bedeutet, und das Schaf läßt sich in allem Ernste Baron tituliren. Auch ich nenn' ihn so, wenn gleich in meiner Aussprache das o

in der letzten Sylbe ein wenig gezogen klingt. Uebrigens ist der Kerl mit Medaillen behängt, an Bändern von allen Farben der Welt; und es nimmt sich possierlich genug aus, wenn Se. freiherrlichen Gnaden mit dem goldenen Ehrengeschmeide an Markttagen geschäftig den Haus- und Küchenbedarf für seinen hohen Gebieter einkauft."

Unter dieser Erzählung hatte ich an Adrians Seite einen langen Weg durch eine Reihe großer und kleiner Gemächer zurückgelegt, die fast Alle gänzlich ohne Möbel waren und daher unbewohnt schienen. Nun erblickten wir die ersten Spuren der Ansiedelung. Es standen nämlich in einem Winkel mehrere Porzellanteller, mit den Ueberbleibseln einer gehaltenen Mahlzeit, und einige große mehrarmige Leuchter von Silber, die der Arbeit und dem Schmutze nach, der sie bedeckte, nicht neu zu sein schienen. Unweit davon nickte ein alter Sessel auf ungleichen Füßen uns bei jedem unserer Schritte ein freundliches Willkommen zu. Nach diesem Zimmer folgte ein anderes, worin

ein alter Rabbi einigen schmutzigen, bleichen, sich unter dem verschobenen Hute den Kopf kratzenden Judenkindern den Talmud erklärte. Wir schlichen, um nicht zu stören, auf den Zehen vorüber und gelangten nun in den Audienzsaal, wo bei aller Unordnung dennoch eine Art von vornehmer Pracht bemerkbar wurde. Die weißgetünchten Wände entbehrten zwar jeder Verzierung, zwei große Spiegel in altmodisch vergoldeten Rahmen ausgenommen, aber an den Fenstern hingen schwerseidene Vorhänge von hochgelber Farbe. Rings um das Zimmer lief ein Divan, mit dem Stoffe der Vorhänge bekleidet, und auf einem kleinen Tische von massivem Silber standen verschiedene Geräthe von demselben Metalle, theils zum gottesdienstlichen, theils zum häuslichen Gebrauche bestimmt, in friedlicher Eintracht neben einander. In der Mitte des Divans saß nun die schöne Rahel, an ihrer Seite der bereits genannte Baron Leyser. Sie nickte freundlich mit dem Kopfe, als Adrian mich ihr vorstellte, und bat

mich recht anmuthig, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Man sah es dieser Frau an, daß sie gewohnt war, mit den vornehmen Ständen auf eine vertrauliche Weise umzugehen.

Sie mochte ungefähr vierundzwanzig Jahre alt sein, und dennoch war sie bereits seit zwölf Jahren verheirathet. Bis auf einige Blässe, die so wie der gänzliche Mangel der Haare, dem Gesichte ein krankhaftes Ansehen gaben, war dieses wahrhaft schön zu nennen. Die Kleidung war überaus prächtig, denn der reiche Brustlatz und die beiden Goldbleche am Kopfe, die nicht unähnlich den Augenklappen der Pferde, das schöne Gesicht von beiden Seiten beschatteten, und die mit großen, farbigen Edelsteinen, Perlen und Brillanten besetzt waren, überstiegen, wie die Sage berichtete, den Werth von zehntausend Thalern. Nur die halbweiten Aermel von Milchflor, aus denen ein zartgeformter Arm die hübsche weiße Hand hervorstreckte, die mit Ringen überdeckt war, hatte eine Einfassung von sehr schmutzigen Brüsseler

Spitzen, die in jener Gegend mit dem Namen Judenspitzen belegt werden.

Baron Leyser erhob sich bei unserm Eintritte mit vielen Bücklingen, und nahm nicht eher wieder Platz, bis wir uns gesetzt hatten. Es war ein dickes, unförmliches, von den Blattern zerrissenes Gesicht, von einem dünnen Kranze krauser, weißlich blonder Haare eingefaßt, das durchaus nur Dummheit zeigte, und ohne einen verschmitzten Ausdruck im Blicke den polnischen Juden nicht verrathen hätte.

„Sie unterbrachen uns so eben, meine Herren," fing Frau Rahel, ohne jüdischen Accent, nur ein wenig schnarrend, an, „als der Herr Baron mir von den prächtigen Zurüstungen zu dem Balle erzählte, der von einem russischen Fürsten aus Freude über die Erhebung seines Monarchen zum König von Polen gegeben werden wird. Auch Sie werden ohne Zweifel dabei sein und alle die Herrlichkeit genießen können — ach, wer doch auch so glücklich wäre — man ist doch auch jung,

aber uns sind alle diese Dinge unbekannt, höchstens ergötzen wir uns, wenn ein Reicher aus unserm Volke eine Hochzeit feiert, oder wenn unsere Fastnacht herankommt, und die Vermummten uns in unsern Häusern besuchen."

„Das ist ein Götterspaß," rief Adrian, „den ich alljährlich mitmache. Aber was ist's mit dem Balle, erzählt uns, Leyser, Ihr wißt ja Alles und kommt zu den vornehmsten Russen. Wird die junge Gräfin G.. dort sein? wird der Großfürst erscheinen? Das muß ich vor Allem wissen, denn ist er dort, so würde ich's nicht wagen mit einem Blicke die himmlische Gräfin anzusehen." — „Se. kaiserliche Hoheit," sagte der Jude im starknäselnden Basse, mit sehr wichtiger Miene, „werden bestimmt nicht dort sein, denn Sie haben bereits zu jenem Abende kleines Spiel im Palais angeordnet. Gefällt es also dem Herrn Grafen, so kann er der jungen, schönen Gräfin so viel die Cour machen, als es ihm beliebt, und ich bin

ein verschwiegener Factor, ich will von dieser Intention doch kein Wort verrathen."

„Es ist ein ehrlicher Kerl, unser Leyser," bemerkte Adrian, „ein Anderer würde seinen Einfluß gewiß auf schlechtere Weise geltend machen. Alles, wonach er strebt, besteht darin, vom Marktgelde einige Solotnik in seine Tasche fallen zu lassen, und die Wachsstümpfchen von den Spieltischen für gute Prise zu erklären."

„Ich danke für's Compliment," sagte Leyser, „muß mir aber dergleichen doch verbitten, wenn ein Cavalier dabei ist, der mich zum ersten Male sieht. Ich habe die Ehre, der Factor im sächsischen Palais zu sein, worin Se. kaiserliche Hoheit residiren, und mithin kann es nicht fehlen, daß ein Gesuch durch mich vorgebracht, oftmals in einem günstigen Augenblicke Gewährung findet. Will mich daher zu Gnaden empfohlen haben. Man kann nicht wissen, wie Umstände eintreten können." Seine schelmischen Augen trafen mich

in diesem Augenblicke mit einem so stechenden Blicke, daß ich mich seltsam ergriffen fühlte.

14.

Adrian war mit Frau Rahel in ein nebenanstoßendes Zimmer gegangen; es war mir bald nachher kein Zweifel, welches Geschäft sie dort abgemacht hatten. Obgleich meine Stimmung nicht von der Art war, gleich zur Stelle dergleichen Bemerkungen zu machen, so waren mir doch die Umstände, die diesen Besuch begleiteten, zu auffallend, um sich nicht meinem guten Gedächtnisse einzuprägen, und bei dem Niederschreiben dieser Geschichte mit frischen Farben wieder vor mir zu stehen.

Ich hatte abermals gesehen, welche Bekanntschaften Adrian cultivirte, und wenn ich daran dachte, daß solchen jungen Leichtsinnigen das Schicksal einer Nation anvertraut war, so konnte ich mich eines innern Schauers nicht erwehren.

Der Zweck des Besuches war nunmehr erfüllt, und wir verließen die Jüdin, von den höflichsten Versicherungen Leysers bis zum Wagen begleitet.

Auf dem Heimwege versicherte mein junger Freund, daß man ohne diese Menschen nicht leben könne, und daß Augenblicke einträten, wo sie als Mittel zum Zwecke eine große Bedeutung erhielten.

Graf Korecki gab ein festliches Diner. Es war Zeit uns einzustellen. Als wir in den Saal traten, fanden wir bereits die Gesellschaft versammelt, Männer, die ich im Nationalkaffeehause gesehen hatte. Sie hatten bereits erfahren, in welchen Verhältnissen ich zu ihnen und zum Hause des Grafen stand und kamen mir herzlich Glück wünschend entgegen.

„Es ist erfreulich, daß Sie unserer Sache sich anschließen,“ sagte ein alter Starost mit einem

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Patriarchengesichte, „wir bedürfen der rasch entschlossenen Jugend eben so sehr, wie des besonnenen Alters. Sie gehen einstweilen nach Frankreich, um uns durch Ihre persönliche Liebenswürdigkeit jene Freunde zu erhalten, die uns unser weltgeschichtliches Elend bereits erworben hat."

Die Unterhaltung beim Mahle war ernst, wenn gleich nicht ausschließlich dem politischen Interesse gewidmet, und nur als der, bei den Sarmaten so beliebte Champagner in schäumenden Strahlen bis zur Decke spritzte, begann sich Freude zu regen, und der lang zurückgehaltene Ausbruch der Begeisterung, von dem Augenblicke erzeugt, machte sich Bahn.

Der alten Sitte gemäß, durfte ich Natalien den Schuh ausziehen, füllte ihn mit herrlichem Ungarweine und leerte ihn auf das Wohl der Versammlung, berauscht von meinem Glücke. Junge

Bayerische Staatsbibliothek München

und Alte drängten sich herzu, um aus dem lieblichen Gehäuse des zierlichsten Elfenfüßchens Nektar zu schlürfen. Die natürliche Lebhaftigkeit des Polen und sein Hang zur Freude hatten die Uebermacht über den Ernst der Gegenwart erlangt. Man sah Alles in den rosigsten Farben, selbst die Zukunft zeigte einen vollen Lorbeerkranz und den silbernen Adler, frei von allen beengenden Attributen, sich hoch der Sonne entgegen schwingen. Die Lust nahm immer zu, und bereits hatte Natalie den Saal verlassen, um durch ihre Gegenwart ihr keine Fesseln anzulegen.

Mein Nachbar war der alte Starost mit dem Patriarchengesichte. Auch seinen tiefgefurchten, ernsten Zügen fing an die Freude einen lieblichen Anstrich zu geben. Er hatte viel erlebt und pries sich glücklich, daß seine eisenfeste Gesundheit ihm die Hoffnung gab, auch die bessern Tage Polens, wenn gleich als hoher Greis, noch zu sehen, da

er so unglücklich gewesen war, in dessen tiefster Erniedrigung seine Jugend zu verleben. „Und welch ein großes Amt haben mir meine Landsleute anvertraut!" setzte er mit Stolz hinzu; „haben Sie jemals von dem Drachen gehört, welchem die Obhut von unermeßlichen Schätzen anvertraut ist? Je nun, ich bin ein solcher Drache." — Ich riß die Augen weit auf, und wußte nicht, ob ich glauben durfte, der anscheinend so gescheidte Mann werde zu Zeiten plötzlich von einer fixen Idee befallen.

„Ja, ja," fuhr er fort, „mir haben sie sie anvertraut. Ich bin ein Litthauer, tief hinter Wilna, in einem Urforste, von mehr denn hundert Meilen im Umfange, hause ich. Meine Nachbaren sind Wölfe, Elenthiere, Bären und Ure. Nur der große Augenblick der Königskrönung konnte mich aus meiner Wildniß hierher ziehen, und die Neugier, was die Herren über unsern

Spaß wol für Gesichter schneiden werden." — Der Mann wurde mir immer räthselhafter und ich bat ihn sich deutlicher zu erklären.

„So hören Sie," sprach er in gedämpftem Tone, „in meinem Schlosse, das wol nie eines Fremden Fuß betritt, liegen in einem tiefen Gewölbe, neben den Särgen meiner Ahnen die heiligen Reichskleinodien, die vormals bei der Krönung der polnischen Könige gebraucht worden sind. Boleslaus des Kühnen Schwert und der goldene Reif, der nur die Stirne eines Piasten zieren soll, wird nicht den neuen Herrscher Polens schmücken — mag er doch die Krone, die er sich unbefugt und unaufgefordert aufsetzt, beim Goldschmiede bestellen. Meiner Ahnen Heldengeister, unter denen kein Verräther sich jemals blicken ließ, halten unbestechlich Wache; ich bin der Drache, der jedem Unberufenen den Eingang verwehrt, und sollte einst das Geheimniß verrathen werden,

und der Macht es gelingen, den Weg zum Schatze ertrotzen zu wollen, so wird der Drache Feuer speien, und Schatz und Drache und die darnach Suchenden in die Luft sprengen."

„Wir halten treu und fest an unserm Glauben, nennt ihn immerhin Aberglauben, armselige Spötter!" sprach dicht hinter uns Graf Korecki. „So lange die Kleinodien in dem Gewahrsam der Getreuen sind, wird die Herrschaft des Fremden nicht dauernd sein und Polens Selbstständigkeit nicht untergehen." Dies Gespräch wurde plötzlich durch einen Courier unterbrochen, der gestiefelt und gespornt und von Schweiße triefend in den Saal trat, und dem General Z., der sich in der Gesellschaft befand, ein Schreiben überbrachte. Aller Augen waren auf den Eintretenden gerichtet, in dem mehrere der Anwesenden einen Bekannten erblickten, dem sie sich freundlich grüßend näherten.

„Aus Frankreich! Er kommt aus Frankreich! wichtige Dinge! Die Herren beim Congresse werden die Perrücken schütteln!" so tönten die ersten verworrenen Ausrufungen, die General Z. mit diesen Worten unterbrach: „Mein Freund, der von uns Allen gekannte K., der bei dem Beherrscher von Elba eine Zuflucht gefunden hat, schreibt mir so eben aus Fréjus, an der südlichen Küste Frankreichs, woselbst er und Napoleon gelandet ist. Die Einwohner laufen in Scharen hinzu und huldigen dem goldenen Adler, und in fliegendem Siegesmarsche geht es nun auf Paris los. In acht Tagen hofft er bei der Cour des Kaisers in den Tuilerien seine Aufwartung zu machen."

Eine dumpfe Stille folgte dem ersten Ausbruche der Verwunderung. Jedem drängte sich der Gedanke auf, welchen Einfluß diese große Begebenheit auf Polens Schicksal üben würde. Eine freudige Ahnung überflog die Gesichter. Man be-

schloß, so bald als möglich Vertraute nach Frankreich zu senden, um die Sache des Vaterlandes bei dem Kaiser zu vertreten, und ich und Adrian sollten nun unverzüglich dahin abreisen. Der andere Tag wurde dazu bestimmt, die nöthigen Anordnungen dazu zu treffen, die Briefe zu schreiben, die Vollmachten auszufertigen und die Stimmung im Allgemeinen zu beobachten, welche diese Nachricht — wenn sie sich verbreitete — hervorbringen mußte, und in der darauf folgenden Nacht sollte die Reise im Fluge angetreten werden.

Die Gesellschaft zerstreute sich jetzt. Ich suchte mein einsames Quartier. Wie groß mir auch die Verhältnisse erschienen, worein mich das Schicksal geworfen hatte, ich fühlte Muth in mir und Kraft, und mit einem freudigen Gefühle ging ich meiner neuen Bestimmung entgegen. Dachte ich dann wieder an Natalie, so sank mein Muth um Vieles. Sie verlassen! und — ich

mußte mir's gestehen — ich konnte sie mir gar nicht als die Meine denken. Es schien mir, als habe sie nur in dies Alles gewilligt, um den Verbündeten einen jugendlich-entschlossenen Geist fest zu gewinnen. Mir keimte oftmals der Gedanke auf, als habe sie schon ein früheres Verhältniß geknüpft — als habe sie — doch meine Grillen häuften sich so, wenn ich auf diesem Wege schweifte, daß ich am Ende in ein Netz von Zweifeln gerieth, aus dem mich nur der Gedanke an meine bevorstehende Reise gewaltsam befreien konnte.

Es war spät am Abende, als ich in diesem Zustande auf dem Sopha saß, ein Buch in der Hand ohne zu lesen. Der Bediente stand an der Thür, auf den Befehl harrend, mich zu entkleiden. Da wurde geklopft. Ein Diener Nataliens, ein gewandter Franzose, überreichte mir folgendes Billet de la part de sa maitresse.

„Die beifolgende Einladung zu dem Balle des Fürsten M. erhielt ich für Sie. Da ich den Ball in Begleitung meines Bruders besuchen werde, so wird es mir angenehm sein, Sie, mein Freund, dort zu finden.

Ihre Natalie."

Adrian hatte darunter gekritzelt:

„Wenn wir gleich Nachts fortreisen sollen, so können wir ja doch wol einige Stunden diesem Vergnügen widmen. Ich habe meine Ursachen, den Ball nicht zu versäumen."

15.

Der nächste Tag brachte viel Unruhe. Es mußte hin- und hergelaufen werden, um die Abreise vorzubereiten, und mit Widerwillen dachte ich daran, die letzten Augenblicke in Warschau in

der lärmenden Gesellschaft bei dem Fürsten M. zuzubringen.

Dieser Fürst war ein asiatischer Souverain, dem russischen Scepter zinsbar, und hatte den Rang eines Majors bei den Kosaken. Man sagte, er besitze in jenen ungemessenen Steppen einen Landstrich, fast so groß wie Polen, von Nomadenhorden nach allen Richtungen durchzogen.

Man begegnete dergleichen Souverainen, die im russischen Heere nicht selten waren, nicht mit der ihrem hohen Stande gebührenden Auszeichnung, und sie selbst forderten auch nur die, welche ihrem militärischen Range zukam. Dabei waren sie bemüht, ihre asiatische Herrscherlaune, so gut es gehen wollte, zu verbergen, und sich nach Umständen recht liebenswürdig zu zeigen.

Als die Zeit nahete, sich bei dem Balle einzufinden, fuhr ich vor das Hotel des Grafen Korecki,

erfuhr aber von dem Portier, daß Natalie in Begleitung ihres Bruders und des Herrn von Poskewicz bereits fortgefahren sei.

War's der Zugwind in der Halle oder mein leichter Ballanzug, ein Frost durchschüttelte mich, daß ich die Fenster schnell in die Höhe zog und den Kutscher zu eilen befahl. In einer engen Straße der Altstadt wohnte der Fürst in einem geräumigen, doch nicht prächtigen Hause. Die Musik und die Lichtmasse, die durch die Fenster fiel, erfüllte die Straße von einem Ende zum andern. Ich trat in die Säle, der Fürst kam mir mit einem cordialen Gruße entgegen. Meine Blicke suchten Natalie. In dem zweiten Saale wurde getanzt; sie war weder Tänzerin noch Zuschauerin. Ich drängte mich in Schlangenwindungen durch die Touren eines französischen Contretanzes, um den dritten Saal zu erreichen. Hier wurde an einem Tische Pharao, an einem

andern Würfel gespielt. Ein als falscher Spieler berüchtigter Türke hielt die eine, Baron Leyser die andere Bank. Eine Menge junger Officiere umstanden die Tische, und ließen sich um ihr Geld prellen, indem sie durch Necken und Spotten sich an den Räubern zu rächen suchten. Hier sah ich keine Dame und wollte daher vorübereilen, als mir Poskewicz in den Weg trat, und mir seine faden Beobachtungen aufdringen wollte. Ich fragte nach Natalie. Er zeigte sie mir in einem nebenanstoßenden Gemache, in einem Kreise von Damen sitzend. Ein junger Cavalier, der mir bekannt zu sein schien, hinter ihrem Stuhle, schien sie auf das Lebhafteste zu unterhalten.

Wie ich näher trat, erkannte ich in ihm den jungen Uhlanenofficier, der auf der ersten Redoute, die ich besuchte, mit Natalien die Mazurka getanzt hatte. „Eine alte Bekanntschaft," flisterte mir eine innere Stimme zu, und ich blieb, wie

träumend, unweit des Kreises stehen, und wagte nicht näher zu treten.

„Dort sitzt die Gräfin,“ hörte ich Poskewicz heisere Stimme hinter mir, und langsam näherte ich mich meiner Verheißenen.

Meine verwirrte Miene mochte ihr auffallen, sie sah mich befremdet an, sie schien zu fragen, doch ich war nicht geneigt, ihr an diesem Orte die Ursache meines Mißbehagens zu enthüllen.

Ich setzte mich zerstreut neben Natalie, ohne sie zu unterhalten, und nachdem sie vergebens darauf gewartet hatte, mischte sie sich in das Gespräch des sie umgebenden Damenkreises. Der junge Uhlanenofficier, dem meine Anwesenheit sichtbaren Zwang auflegte, stand nach einer Weile auf und gesellte sich zu den Spielern. — Ich saß wie ein Träumer da, mit weit aufgerissenen

Augen nichts sehend, und hatte nicht bemerkt, daß Natalie an dem Arm einer Freundin, sich, über mich spöttelnd, entfernt hatte, daß nach und nach alle Damen ihr gefolgt waren, und ich endlich allein, inmitten eines Kreises leerer Stühle, zurückgeblieben war.

Meine Besorgnisse, daß Natalie ihr Herz bereits einem Andern verschenkt hatte, stiegen immer lebhafter in mir auf. Dieser Andere war aber der junge Uhlanenofficier, den ich bei ihr getroffen hatte. Es war mir peinlich, zu wissen, daß sie nur aus Gehorsam zu ihrem Vater nicht widersprach, als er mir ihre Hand zugesagt hatte.

Wie verwünschte ich diesen Ball! noch heute — bevor ich von Warschau abreiste — mußten sich mir diese Zweifel lösen, und Alles hinlänglich aufgeklärt sein. Wie hätte ich meinen Geist auf Geschäfte von Wichtigkeit hinlenken können,

lastete diese Sorge noch auf mir. Entschlossen sprang ich auf. Mit lächelndem Gesichte stand Poskewicz vor mir, den Halbkreis leerer Stühle um mich her, betrachtend. „Welch ein feindlicher Gast hat diesen schönen Kreis davongetrieben?“ sprach er gleichsam höhnisch.

„Mein Unstern,“ erwiederte ich, „der mir die Gabe geraubt hat, angenehm schwatzen zu können. Die Volière ist leer — sie sind alle davon geflattert, die bunten Vögelchen!“ setzte ich bitter hinzu.

Ich sah nach der Uhr. Die Nacht war weit vorgerückt.

„Es wird Zeit!“ sagte ich zu mir selbst. „Drittehalb Stunden verträumt.“

Adrian kam aus dem Spielsaal. „Die Kerle werden mir die Revange schuldig bleiben müssen,

denn wir müssen fort. Wo ist Natalie?" Ich konnte es ihm nicht sagen.

Poskewicz hatte sich wieder entfernt; wir gingen durch die Säle, um sie aufzusuchen.

Der Uhlanenofficier begegnete uns, auch er fragte nach Natalien. Auf unsere Erwiederung, daß auch wir sie suchten, eilte er mit einer Hastigkeit fort, in der sich nur zu deutlich seine Besorgniß offenbarte. Adrian schien verlegen, ich befand mich in einer nicht zu beschreibenden Unruhe. Endlich erblickte Adrian eine ältliche Dame, deren Obhut er Natalie bei seinem Eintritte übergeben hatte. Hier erfuhren wir, sie sei mit einigen jungen Damen und Herren in die obern Zimmer eingeladen worden, um dort, fern von der Musik und dem Geräusche des Balles eine Tasse Thee zu nehmen, und zugleich einige Gemälde anzusehen, welche Gegenden aus der Heimath des

Fürsten darstellten. Sie verwundere sich jedoch selbst, setzte sie hinzu, über das lange Ausbleiben der Leutchen, und forderte uns auf, die Damen wieder herunterzubringen, da es wol Zeit zum Aufbruch wäre. Kaum hatte sie diese Rede geendet, als ein furchtbarer Lärm sich von dem Eingange her, dem Saale, in dem wir uns befanden, zuwälzte. Flüchtende Damen, mit Entsetzen in den Mienen, stürmten voran, und suchten Schutz vor der nachdringenden Menge, indem sie auf Tische und Stühle sprangen, die an den Wänden umherstanden. Nach ihnen kamen Väter, ihre Töchter im Arme, die sich ängstlich an ihnen festklammerten, und nun wälzte sich mit fürchterlichem Geschrei eine tobende Menschenmasse einher, die mit den Waffen und Fäusten auf einander losschlug. Tische und Stühle, Flaschen und Leuchter sah man in die Luft gehoben, um auf das Haupt des Gegners niedergeschmettert zu werden. Die Fenster wurden aufgerissen, und der

Stärkere hob den Schwächern bis zur Brüstung, und warf ihn ohn' Erbarmen von einer beträchtlichen Höhe auf das Straßenpflaster hinab. Mitten aus diesem wilden Tumulte sah ich den schönen Lockenkopf des jungen Uhlanenofficiers hervorragen. Er drängte sich durch die Menge, die selbst in der größten Erbitterung des Streites ihm für einen Augenblick Platz machte. Jetzt kam er näher — er trug auf seinen beiden Händen ein todtenähnliches Frauenzimmer, das er auf ein Sopha legte. Eine Menge junger Polen suchten mit Mühe einen weiten Kreis rund um sie zu bilden. Einige Damen hatten sich genähert, um der Unglücklichen Hülfe zu leisten. Ich trat so nahe hinzu, als ich es vermochte — und — ich erkannte Natalie. —

Ehe ich mich noch fassen konnte, zerrten einige Polen den Fürsten, der den Ball veranstaltet hatte, in den Kreis. Einige gemeine Kosaken folgten ihm.

Der Fürst war in einem Zustande sinnloser Trunkenheit, und vermochte nur lallend einige Flüche auszustoßen und den Kosaken den Befehl zu ertheilen, den jungen Uhlanenofficier fest zu nehmen. Aber wie ein zürnender Achill stand dieser mitten im Kreise da, und so wie die Kerle sich ihm näherten, streckte er sie mit einem Faustschlage nieder.

„Unter Cavalieren — und ich will Dir die Ehre erzeigen, Dich noch dafür zu halten — werden Streitigkeiten nicht mit Hülfe der Leibeigenen ausgemacht!" donnerte er. „Morgen erwarte ich Dich in der Allee von Lazenka, um zwei Uhr Mittags. Sorge für gute Pistolen!"

Und somit kehrte er ihm verächtlich den Rücken und wandte sich zu Natalie, welcher auch ich mich genähert hatte. Sie lag noch immer in tiefer Ohnmacht da, ihre Kleider waren zer-

rissen, ihre Haare gelös't, ihre Wangen zeigten blutige Spuren. Ich muthmaßte das Schrecklichste, und wagte nicht um Aufklärung des Gräßlichen zu fragen.

Der Lärm schwieg; die Thüren waren von Wachen besetzt, und ein Officier trat in den Saal und schrieb die Namen aller Anwesenden auf, um sie höhern Orts zu melden. Man hob Natalie auf, um sie in den Wagen zu tragen — ich war nicht im Stande, ihr zu folgen. Da faßte mich Jemand am Arme, ich ließ mich willenlos bis zur Thür leiten. „Adjutanten von Sr. kaiserlichen Hoheit!" rief eine bekannte Stimme der Wache zu, die das Gewehr anzog. Ich blickte auf, es war Leyser, der mich und Adrian zum Saale hinaus, und an den Wagen führte.

Wir saßen stumm neben einander und traten in das Haus der Trauer, wo der edle Graf von

Korecki an dem Bette seiner verlorenen Tochter weinte, welche so eben wieder ihre Augen zum schmachvollen Leben geöffnet hatte.

16.

An die Abreise nach Paris wurde nicht weiter gedacht. Die Nacht brachten wir in stummem Schmerze zu. Das Zimmer der jungen Gräfin war Allen unzugänglich. Ihr Zustand erregte die größte Besorgniß. Es war Keinem ein Räthsel, was diese traurige Begebenheit herbeigeführt hatte. Durch die verrätherische List des gemeinen Kupplers Poskewicz, hatte sich die junge Gräfin allein mit einem betrunkenen Wollüstling befunden, der sie mit zudringlichen Bitten bestürmte. Dem armen hülflosen Schlachtopfer gegenüber, das vergebens zu entkommen suchte, wurde das Ungeheuer kühner — der ohnmächtige

Widerstand ward bald überwältigt, und das ängstliche Schreien der Armen übertönte der Jubel des Festes.

Doch zu den Ohren des hinaufeilenden Officiers schallte es; mit der Riesenkraft der Verzweiflung zertrümmerte er die Thür, der hündische Räuber floh, und so wie sich die edleren Gemüther sogleich im höchsten Grade der Entrüstung an dem Urheber der Schandthat rächen wollten, so konnte es nicht fehlen, daß die, ähnlichen Gelichters, sich zur Wehre setzten, und so erfolgte dann der tumultuarische Auftritt.

Meine Stimmung nach diesem Vorfalle läßt sich nicht beschreiben. Zu groß war der Antheil, den der junge Uhlane an Natalien genommen hatte, als daß ich nicht die Bestätigung aller meiner Besorgnisse daraus hätte erfahren sollen. Natalie war für mich nicht verloren, denn nie

hatte ich sie besessen. Nur dem Vaterlande gehörte ich an — nur seinem Glücke schlug dies Herz — ich mußte mir Fassung erringen, um mich zur Reise anzuschicken.

Um zwei Uhr des folgenden Tages harrte der Uhlan mit seinem Secundanten vergebens auf seinen Gegner in der Allee von Lazenka. Man sah ein Paar Herren in der Entfernung, die ein strenges Incognito beobachteten, und in welchen man die höchste Militärperson in Warschau, von einem Adjutanten begleitet, wollte entdeckt haben, die, entrüstet über den Vorfall, sich mit eigenen Augen von dem Ausgange des Duells überzeugen wollte.

Die Polen warteten lange und verließen endlich nur zögernd den Wahlplatz.

Ich war mit Adrian zugegen gewesen. Stumm und in sich gekehrt saß er an meiner

Seite. Das wildrollende Auge schoß Blitze, die bleichen Lippen bebten. Man hätte ihn nicht wieder erkannt.

Er trug mir Einiges auf zu unserer bevorstehenden Abreise zu besorgen, und versprach, mich gegen Abend im Reisewagen abzuholen. Ich ging hierauf in mein Zimmer, und schrieb einige Zeilen an Natalie unter heißen Thränen.

Gegen Abend kam der Reisewagen; die Postpferde waren vorgelegt. Der Bediente meldete, Graf Adrian würde bald erscheinen, und dann müsse es sogleich fortgehen. Er ließ nicht lange auf sich warten — noch verstörter, als er mich verlassen hatte, sah ich ihn wieder, er fiel mir wild um den Hals und lallte: „fort! schnell fort!"

Der Wagen flog mit Blitzesschnelle durch die Straßen. Unweit des Koreckischen Hotels be-

fahl er langsam zu fahren. Er erhob sich stehend in dem Wagen, und hielt mit wildem Lachen ein Pistol in die Höhe, einer weiblichen Gestalt entgegen, die zitternd in tiefe Schleier gehüllt auf dem Balcone stand. „Du bist gerächt!" schrie er — warf sich in den Wagen zurück — und ergoß seinen Schmerz in einen Strom von Thränen, während der Postillon munter in's Horn schmetterte, und ich, von dumpfer Trauer durchbohrt, die Warschauer Linien hinter mir fortfliegen sah.

17.

Mit dem Tage von Mont St. Jean war auch Polens Sonne untergegangen. Die neue Ordnung der Dinge hielt mich fern von Paris.

Ich unternahm große Reisen. Bald weihete ich meinen Arm der Unabhängigkeit Amerika's,

bald der griechischen Sache. Ich war in's hohe Mannesalter vorgerückt, und hatte nichts, als ein Herz ohne Liebe, eine Brust voll Zweifel, einen Kopf voll trüber Erfahrungen und kein Vaterland, für dessen Freiheit ich sterben konnte. Ich lebte in Paris fast ohne allen Umgang, als die Ereignisse der großen Woche mich auf's Neue belebten. Briefe aus der Heimath, deren Beantwortung seit lange aufgeschoben war, wurden hervorgesucht, alte Verbindungen wurden wieder angeknüpft, die Erschütterung sollte ihre wohlthätige Wirkung bis zu den Sandufern der gelben Weichsel, bis zu den alten Felsenhäuptern der Karpathen erstrecken. Mit frischem Jugendfeuer hörte ich von dem Aufstande der Polen. Der Versuch, sich gegen Rußlands Riesenmacht aufzulehnen, war eben so rührend als heldenmüthig. Ich raffte mich auf, was konnte ich Besseres thun, als meine letzten Blutstropfen dem Vaterlande hinzugeben. Nicht ohne große Mühseligkeit gelang es

mir, die Grenze zu überschreiten. Endlich erblickte ich die Thürme der großen Numancia — Warszawa — und hielt unter Thränen meinen Einzug. Ich nahm sogleich Dienste bei dem activen Heere, und in der Schlacht bei Praga zerschmetterte mir eine russische Kugel den rechten Oberarm — ich ward mit vielen anderen Verwundeten nach der Stadt gebracht. Hier hielten nun unsere Schlitten in langer Reihe und hemmten in der engen Straße die Verbindung. Es dauerte lange bis wir untergebracht waren, die Luft pfiff schneidend, und milde Frauen hatten sich mit Stärkungen und Arzeneien den Schlitten genaht, um unsere Leiden zu mildern. Da kam in rasselnder Eile ein Pulvertransport daher, unsere Schlitten mußten aus dem Wege. Die Pforte eines an der Straße liegenden Begräbnißplatzes wurde geöffnet und wir fuhren über die holprigen Gräber, und hielten mitten unter Leichensteinen, die der aufgehende Mond so eben beleuchtete. Der

ehrliche Bauer, der mich auf dem Schlitten hatte, fuhr, um mich gegen die rauhe Nachtluft zu schützen, nach der Kirchhofsmauer hin, wo diese und ein dichtes, wenn gleich entblättertes Gesträuch, ein schirmendes Obdach bildete. Der Mond beschien ein einfaches Denkmal an meiner Seite, das fern von den übrigen Gräbern, hier an der Mauer, in einem Winkel des Kirchhofes, wahrscheinlich einem Unglücklichen errichtet war. Ich heftete meine Blicke auf die Inschrift. Die schwarzen Buchstaben starrten mir groß von dem weißen Grunde entgegen, ich las den Namen: Natalia Korecka.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lewald, August,

Warschau Ein Zeitbild

Hamburg 1831

Polon. 58 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778730-9